Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,90 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 5gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 97 — 91. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 26. April 1932

Was nun?

Wohl der längste Stimmzettel mit einer schier endlosen Reihe von Parteien ist am 24. April den Wählern in die Hand gegeben worden, und das Ergebnis war — das Gegenteil dieser Massenhaftigkeit! Ähnliches gilt auch für die Wahlen in den übrigen Ländern, die am Sonntag die Wähler zur Urne gerufen hatten. Namentlich aber im künftigen Preußenparlament ist das Parteienbild um vieles einfacher geworden, — und das ist die erste Tatsache, von der bei der Beantwortung der Frage auszugehen ist, wie denn nun die Dinge in Preußen eigentlich weitergehen sollen. Es handelt sich im dortigen Landtag nur noch um die fünf großen oder mittelgroßen Parteien, von denen zwei ausgesprochen rechts, zwei ebenso ausgesprochen links stehen, wobei aber die Rechte zahlenmäßig der Linken weit überlegen ist, außerdem sich die beiden Parteien dieser Linken sich in erbittertem Kampf gegenüberstehen. In der Mitte hat das Zentrum seine Stellung zwar verhältnismäßig verstärkt, aus dem oben erwähnten Grunde aber nicht parlamentarisch-machtpolitisch. Denn es ist naturgemäß völlig ausgeschlossen, mit dieser Linken eine Mehrheit bilden zu können oder auch nur bilden zu wollen. Das ist die zweite Tatsache. Und die dritte ist die, daß das Zentrum mit der Linken zusammen zahlenmäßig in der Lage ist, ein neues, scharf rechts eingestelltes Ministerium ohne weiteres zu stürzen. Ein Vergleich mit den bekannten, für die jetzige Reichsregierung höchst unsicheren Mehrheitsverhältnissen im Reichstag bzw. im Reiche lasse sich aus einer ganzen Reihe verfassungs- und staatsrechtlicher Gründe aber nicht ziehen. Erwähnt sei hier nur der eine, daß es eine „Notverordnungs"regierung à la Reich für Preußen nicht gibt, auch z. B. der Landtag praktisch nur durch eigenen Beschluß auflösungsfähig ist usw. Interessant ist übrigens auch eine allerjüngste Entscheidung des Staatsgerichtshofs, wonach auf Verlangen von einem Fünftel der Abgeordneten der Preußische Landtag auch dann zusammenberufen werden muß, wenn er nicht etwa geschlossen, also auf unbestimmte Zeit in die Ferien gegangen ist, sondern wenn er auf einen bestimmten Termin vertagt wurde. Nur das „Kollegium" des Ministerpräsidenten, des Staatsrats- und des Landtagsvorsitzenden vermag die vorzeitige Auflösung des Landtags herbeizuführen. Und natürlich ein entsprechender Volksentscheid. Aber wiederholte Auflösungen sind ziemlich zwecklos; das hat Bismarck schon erfahren, und die jetzige Neuwahl der Hamburger Bürgerschaft bewies das aufs neue.

Neben der Tatsache also, daß die bisherige Regierungsmehrheit in Preußen politisch und zahlenmäßig am 24. April zerstört wurde, springt naturgemäß die gewaltige Verstärkung der Nationalsozialisten ins Auge. Daß an sie die Aufgabe herantritt, ein Ministerium zu bilden, ist selbstverständlich; da sie die allseits anerkannten Sieger in der Wahl sind, entsprechend den Verhältnissen im Reichstag, wo sie als zweitstärkste Partei den Posten des 1. Vizepräsidenten besetzen konnten, werden sie im Preußischen Landtag den seit 1919 von einem Sozialdemokraten innegehabten Sitz des Präsidenten erhalten. Das ist, wie oben in einem anderen Zusammenhang erwähnt, auch eine politische Machtposition, wobei noch erwähnt werden mag, daß der Staatsratsvorsitzende ein Mitglied des Zentrums ist.

Theoretisch ist nun eine feste Mehrheitsbildung der Rechten — Nationalsozialisten und Deutschnationale — mit dem Zentrum durchaus möglich. Doch in der Praxis tauchen sofort politische Einwände auf: die Rechte steht ja im Reichstag gegen das Kabinett Brüning im schärfsten Kampf, und die Schwierigkeiten, die dem Kanzler schon dadurch in Fülle erwachsen sind, würden sich noch ganz erheblich steigern, wenn über eine ausgesprochene Rechtsregierung die politische Haltung des Reichsrats — mit Hilfe der preußischen Stimmen — eine wesentliche Änderung erfahren würde. Das durchzusetzen ist ja auch das weitere Ziel der Rechten im Wahlkampf gewesen, während andererseits natürlich das Zentrum alles tun wird, um den Kanzler hiergegen zu schützen. Aber auch sonst ist ja die politische Kursrichtung in Preußen von allergrößter Bedeutung für die Reichsregierung, da ja die Exekution über zwei Drittel des Reichsgebietes in Hand der preußischen Regierung liegt.

Die Ergebnisse der Wahlen zeitigten also — was hier nur skizziert werden kann — eine ungeheuer komplizierte politische Lage in Preußen mit entsprechenden Ausstrahlungen nach dem Reich hinüber. Um die Frage nach dem „Was nun?" zu beantworten, müßte man schon ein „großer Prophet" sein. Wohl aber kann man an ein Wort Bismarcks erinnern, der ja einige Erfahrungen mit komplizierten parlamentarischen Lagen hatte. Er sagte einmal: „Manche Partei glaubt, daß sie die Alleinherrschaft erwirken kann im Deutschen Reich, und lehnt es ab, irgendeine Konzession zu machen. Und doch wiederhole ich den Satz: Das ganze Verfassungsleben ist eine Reihe von Konzessionen, die man sich gegenseitig machen muß."

■ Fördert die Ortspresse ■

Um Preußens künftige Regierung.

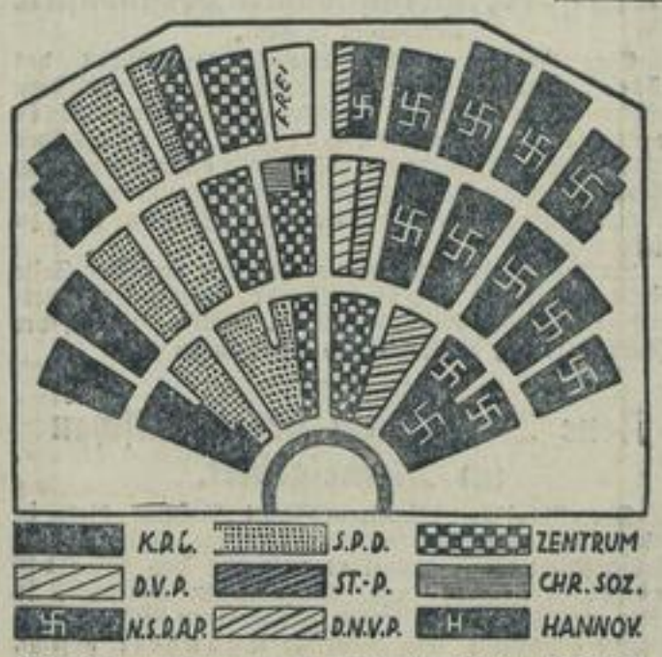
Wer wird in Preußen regieren?

Das große politische Rätselraten.

Die hauptsächlichsten Erörterungen in politischen Kreisen Berlins gelten gegenwärtig selbstverständlich der Frage, wann der neugewählte Landtag Preußens zusammentreten, wie sich die Regierung Braun-Severing zum Ausfall der Wahlen stellen und wie schließlich die neue Regierung im größten Lande des Deutschen Reiches aussehen wird. Der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtags hat an den Ministerpräsidenten Braun ein Schreiben gerichtet, in dem die sofortige Auflösung des alten Preußischen Landtags nach dem Wahlausfall beantragt wird. In Kreisen der preußischen Regierung verlautet, daß die preußische Staatsregierung Braun auf Grund des jetzt vorliegenden Landtagswahlergebnisses in diesem Zeitpunkt nicht zurücktreten werde, da der Rücktritt verfassungsmäßig nur dem Landtagspräsidenten mitzuteilen wäre und dieser daraufhin die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten veranlassen müßte. Die Rücktrittserklärung der jetzigen Regierung könne also nur gegenüber dem neuen Landtagspräsidenten erfolgen. Der alte Landtag bestehe, da seine vorherige Auflösung nicht erfolgt sei, noch bis zum 20. Mai. Spätestens nach dreißig Tagen, also am 19. Juni, würde demzufolge erst der neue Landtag zusammentreten und einen neuen Landtagspräsidenten wählen können. Im übrigen wird sich, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, die preußische Regierung erst am Dienstag mit der politisch-parlamentarischen Lage beschäftigen. Über das Ergebnis der preußischen Kabinettssitzung soll dann der Öffentlichkeit eine Verlautbarung übergeben werden, in der die Haltung der Preußenregierung zum Wahlausfall begründet werden wird.

Die wichtigste Frage ist selbstverständlich die, wie die künftige Regierung in Preußen aussehen wird. Hierzu liegen bereits Äußerungen von maßgeblichen politischen Führern vor, die selbstverständlich vorerst noch tastend und vorsichtig gehalten sind. Die eine dieser Erklärungen stammt von dem Fraktionsführer der NSDAP. im Landtag, Abg. Kube, der u. a. in einer parteioffiziellen Verlautbarung erklärt:

„Die NSDAP., bisher verfemt, wurde vom Vertrauen der zugrunde gerichteten Massen der Bauern und Arbeiter mit der hohen Aufgabe betraut, den preußischen Staat seiner deutschen Aufgabe wieder zuzuführen. Wir sind bereit, in Preußen die Regierung zu übernehmen und mit jedem zusammenzuarbeiten, der ein nationales, von sozialistischem Gerechtigkeitssinn erfülltes und von kräftigem Geist veredeltes Preußen will. Wir weisen niemanden zurück, der bereit ist, mit uns zusammen an den Aufbau des Staates heranzugehen. Wir beanspruchen für uns auf Grund des Artikels 2 der preußischen Verfassung, wonach Träger der Staatsgewalt die Gesamtheit des Volkes ist, die Führung bei dieser Aufgabe. Von der bisherigen Regierung verlangen wir, daß sie sich dem Urteil des Volkes beugt und sofort ihren Platz räumt. Der Nachfolger des geschlagenen Ministerpräsidenten Dr. Braun muß ein Nationalsozialist sein, den Adolf Hitler bestimmen wird. Wir wollen nicht niedrige Rache, sondern im Preußischen Staat die organisierte Kraft der Nation, um Preußen seinen geschichtlichen Aufgaben wieder zuzuführen."



Die Zusammensetzung des neuen Preußischen Landtags. Das Schema gibt die ungefähre Platzverteilung im neuen Preußischen Landtag wieder. Da der neue Landtag nur noch 422 gegenüber 449 Abgeordneten im alten Landtag hat, werden einige Sessel freistehen — in unserer Zeichnung durch das freie Feld in der obersten Platzreihe angegeben.

Gleichsam als Widerhall zu den Erklärungen ertönt aus Kreisen des Zentrums eine Stimme, die an die Adresse der bisherigen Rechtsopposition im Landtag gerichtet ist und die durchblicken läßt, daß das Zentrum unter gewissen Bedingungen nicht abgeneigt ist, mit den Parteien der Rechten eine Regierung zu bilden. So äußerte sich der Generalsekretär der Zentrumspartei, Abg. Dr. Bockel, zu dem Ergebnis der Preußischen Landtagswahlen folgendermaßen:

Die Situation ist für das Zentrum klar: Die Rechte hat im Preußischen Landtag keine Mehrheit. Das Zentrum hat die Entscheidung in der Hand. Der grundsätzliche Standpunkt des Zentrums ist bekannt: Es ist bemüht, die verfassungsmäßige Ordnung zu sichern. Es wird bei den anderen Parteien liegen, zu überlegen, was sie tun wollen: ob sie weiter agitieren oder sich in eine Front der sachlichen Arbeit einordnen wollen.

In einer Kundgebung des Vorstandes der Preußischen Zentrumspartei werden diese Gedankengänge noch vertieft. Es heißt da: „Die neugewählte Zentrumsfraktion in Preußen wird entsprechend dem Aufruf zu Beginn des Wahlkampfes getreu dem Programm und der Überlieferung der Gesamtpartei auch im neuen Landtag das Ziel ihrer Politik in der Aufrechterhaltung christlich-deutscher Volkskultur und einer gesunden Volksdemokratie sehen. Sie ist bereit, mit allen Parteien zusammenzuarbeiten, die auf der Grundlage der Verfassung dem Wohle des ganzen Volkes zu dienen entschlossen sind. Die Zentrumsfraktion wird sich jedoch in Zukunft mit aller Kraft weiterhin Bestrebungen widersetzen, die Staat und Verwaltung einer einseitigen Parteidiktatur ausliefern wollen und damit Ruhe und Ordnung und eine förderliche Reichspolitik gefährden würden."

Bleibt Braun?

Zum Wahlergebnis in Preußen erklärt der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion im Preußischen Landtag, Heilmann: Ich glaube nicht daran, daß eine Koalition von den Nationalsozialisten bis zum Zentrum zustande kommen wird. Die Regierungsbildung wird wesentlich davon beeinflußt sein, ob der neue Landtag die kürzlich vorgenommene Änderung der Geschäftsordnung hinsichtlich der Wahl des Ministerpräsidenten wieder rückgängig macht. Sollte sich keine Mehrheit für die abermalige Änderung der Geschäftsordnung im neuen Landtag finden, dann würde die Regierung Braun vorläufig geschäftsführend im Amt bleiben, bis es auf die eine oder andere Weise gelingt, eine neue Regierung zu bilden.

Bereits Fühlungnahme zwischen Zentrum und Nationalsozialisten?

Berlin, 26. April. Wie die D.A.Z. erfahren haben will, soll bereits am Montag bei der preußischen Zentrumsfraktion von nationalsozialistischer Seite die Anfrage erfolgt sein, ob das Zentrum zu gemeinsamen Besprechungen bereit sei. Die offiziellen Verhandlungen würden in den nächsten Tagen beginnen, zu denen der Vorsitzende der Zentrumspartei nach Berlin kommen werde. Für Anfang Mai sei die Abhaltung eines außerordentlichen Parteitages des preußischen Zentrums geplant, der über die künftige Politik entscheiden werde.

*

Der Ausgang der deutschen Wahlen bedeutet das Ende der Reparationen!

Washington, 25. April. Im amerikanischen Kongreß ist der Ausgang der deutschen Wahlen Gegenstand lebhafter Erörterungen, besonders im Zusammenhang mit der Tributfrage. Der demokratische Abgeordnete Linthicum, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Repräsentantenhauses, erklärte, daß er den Erfolg der Nationalsozialisten bedauere, aber andererseits durch die Tatsache erfreut sei, daß dadurch die Kommunisten zurückgedrängt wurden. Wenn die Nationalsozialisten an die Macht kämen, würde dieses das Ende aller Reparationszahlungen bedeuten, was er, Linthicum, gleichfalls erhoffe. „Ich kann nicht sehen, wie Deutschland in den nächsten Jahren Zahlungen leisten soll, ganz gleich, ob Hindenburg oder Hitler regiert. Wir alle hoffen aber, daß die Republikaner in Deutschland die Kontrolle behalten." Die deutsche Wirtschaftslage sei die Hauptursache der nationalsozialistischen Erfolge.

Der demokratische Abgeordnete Rainey erklärte, das deutsche Wahlergebnis bedeute eine ernste Bedrohung für die ganze Welt, so daß Amerika daran direkt interessiert sei. Es beweise ferner, daß Hindenburgs Persönlichkeit bei den Reichspräsidentenwahlen ausschlaggebend war. Das deutsche Volk habe am Sonntag seine wahren Gefühle zum Ausdruck gebracht. Eines sei sicher, das Wahlergebnis bedeutet das Ende der Reparationen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Reichsregierung und Länderwahlen.

In Kreisen der Reichsregierung hält man mit dem Urteil über das Wahlergebnis in Preußen und in den übrigen Ländern, in denen die Landtage neugewählt wurden, naturgemäß zurück. Es wird, so erklärt man, Sache der neuen Fraktionen selbst sein, ob sie geschlossene Mehrheiten für die Länderregierungen zustande bringen werden oder nicht.

Soweit die bisherigen Koalitionen in Frage kommen — also unter Ausschluß der Nationalsozialisten und der KPD. — wären allerdings Mehrheitsbildungen irgendwelcher Art weder in Preußen noch in Bayern noch in Württemberg zu erkennen. Die Verhältnisse liegen dort heute so wie nach den letzten Landeswahlen in Hessen. In unterrichteten Kreisen, die der Regierung des Reiches nahestehen, verzeichnet man jedoch die Tatsache, daß die Verhältnisse in den genannten großen Ländern nunmehr ziemlich übereinstimmend sind, und daß es Sache der sogenannten nationalen Opposition sei, sich nunmehr positiv auf die Möglichkeit von Koalitionen mit dem Zentrum bezw. der Bayerischen Volkspartei einzustellen, da nur solche Koalitionen, wenn überhaupt, auf längere Zeit tragfähige Mehrheiten verbürgen könnten. Man glaubt, daß auch das Zentrum in den kommenden Verhandlungen dieser Sachlage Rechnung tragen wird. In diesem Falle würden sich Rückwirkungen auch auf das Reich ergeben, um die Homogenität zwischen dem größten Teil der Länderregierungen und der Reichsregierung herzustellen. Sollte Dr. Brüning für eine in dieser Weise umzubildende Reichsregierung als Kanzler nicht in Frage kommen, so hofft man doch, seine Mitarbeit in anderer Weise dem Kabinett zu erhalten.

Im anderen Falle würde der Zustand eintreten, daß in keinem größeren Lande eine verfassungsmäßig vorgesehene Mehrheitsregierung zustande käme, die Länderparlamente sich selbst ausschalteten und auch der Reichstag auf absehbare Zeit keine parlamentarische Regierungsmehrheit zustande bringen würde. Neuwahlen im Reich würden in diesem Augenblick, an dem nunmehrigen Stand der Länderparlamente gemessen, wahrscheinlich keine anderen Verhältnisse schaffen.

*

Christlichsoziale kündigen Dr. Brüning die Freundschaft.

Berlin, 25. April. Die „Tägliche Rundschau", das Blatt des Christlichsozialen Volksdienstes, verweist vor allem auf die Abhängigkeit des Wahlergebisses von der Außenpolitik und sagt dann: „Außerdem soll in keiner Weise vertuscht werden, daß der Reichsinnenminister Groener einen erheblichen Teil der nationalsozialistischen Stimmen auf sein Privatkonto verbuchen darf. Das SA.-Verbot hat in ungeheurem Maße für die Partei Hitlers gewirkt. Die Reichsregierung hat also wiederum von ihrer bemerkenswerten Fähigkeit, die Parteien bei den Anhängern in Mißkredit zu bringen, die ihre Politik durchweg unterstützt haben, Gebrauch gemacht. Nur das Zentrum steht unerschüttert da. Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß diese Erkenntnis zum Beispiel für den Christlichsozialen Volksdienst und seine Stellung zur Regierung Brüning von einer gewissen Wichtigkeit sein wird. Es besteht schließlich keine Veranlassung, ohne weiteres zu billigen, daß die letzten Möglichkeiten einer christlichen Politik zerstört werden. Zerstört deswegen, weil das Hindenburg-Kabinett nicht bereit ist, aus dem Zwielicht zwischen Demokratie und völliger Präsidialherrschaft herauszutreten."

*

Die Zahlen sprechen.

Wie würde ein neuer Reichstag aussehen?

Die Zahlen der für die einzelnen Parteien bei den Länderwahlen vom 24. April 1932 abgegebenen Stimmen in Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg, zuzüglich der Zahlen der Landtagswahlen in Hessen-Nassau vom 15. November 1931 und Mecklenburg-Strelitz vom 13. März 1932, sind für den Ausgang der künftigen Reichstagswahlen gewiß von ausschlaggebendem Interesse. Die letzten Landtagswahlen in den übrigen Ländern: Baden, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Bremen, Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck und Mecklenburg-Schwerin lagen sämtlich zwischen Juni 1929 und Mai 1931. Man kann also für eine Berechnung für den mutmaßlichen heutigen Stand den Stand der bei den letzten Reichstagswahlen in diesen Ländern abgegebenen Stimmen zur Grundlage nehmen.

Unter Berücksichtigung des durchschnittlichen prozentualen Gewinnes bzw. Verlustes, wie er sich für die einzelnen Parteien am Wahltag des 24. April 1932 gegenüber dem Stand der Reichstagswahlen ergeben hat, stellt sich das Bild eines neuen Reichstages wie folgt dar:

	Reichstag 14. 9. 1930		mutmaßlicher neuer Reichstag	
SPD.	8 575 244	(143)	7 741 300	(129)
DNVP.	2 457 686	(41)	2 027 400	(34)
Zentrum	4 127 000	(68)	4 230 000	(70)
Bayer. Volksp.	1 058 637	(19)	1 272 100	(21)
KPD.	4 590 160	(77)	4 223 500	(70)
DVP.	1 577 365	(30)	492 800	(8)
Staatspartei	1 322 034	(14)	651 000	(11)
Wirtschaftspartei	1 361 762	(23)	361 200	(6)
NSDAP.	6 379 672	(107)	12 768 800	(212)
Landvolk	1 628 348	(28)	463 500	(7)
Deutschhannov.	152 000	(3)	63 800	(1)
Konserv. Volksnat.	953 00	(4)	44 000	(0)
Reichsp.	—	(6)	—	(0)
Christlichsoz.	868 269	(14)	474 200	(8)
Zus.	35 051 177	(577)	34 813 600	(577)

(Die Zahlen in Klammern bedeuten die Mandate bzw. die Umrechnung auf Mandate nach dem Schlüssel von 60 000 Stimmen. Unberücksichtigt blieb, daß kleine Parteien unter Umständen bei wirklichen Reichstagswahlen überhaupt ohne Mandat ausgehen würden.)

Die Regierungsbildung in Bayern.

Staatsrat Schaeffer zur bayerischen Landtagswahl.

Der Landesvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schaeffer, erläßt eine Kundgebung, worin der 24. April als ein in der Geschichte der Partei beispielloser Erfolg bezeichnet wird. Der politische Kampf gehe weiter. Die Partei stehe vor schweren Entscheidungen. Bei allen Entschlüssen, die sie jetzt zu fassen habe, würde sie aber nur die Zukunft Bayerns im Auge haben.

Zur Frage der künftigen Mehrheitsbildung äußert sich die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz u. a.: Das Problem einer Mehrheitsbildung in Bayern unter Mitwirkung der Bayerischen Volkspartei hänge davon ab, ob noch andere Parteien gewillt seien, sich vorbehaltlos ohne parteipolitische Nebengedanken auf den Boden eines bayerischen Staatsprogramms zu stellen. Diese Klärung werde die erste und nächste Aufgabe sein, die in Bayern zu leisten ist.

Zwischen Genf und Lausanne.

Vor der Einladung nach Lausanne.

Das Ziel der neuen Reparationskonferenz.

Reichskanzler Brüning ist, nachdem er sein Wahlrecht auf preußischem Gebiet ausgeübt hatte, nach Genf zurückgekehrt. Er beabsichtigt vorläufig gegen Ende der Woche nach Berlin zurückzukommen. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen. Der französische Ministerpräsident Tardieu wird am Mittwoch in Genf zurückerwartet.

Die amtliche Einladung zur Lausanner Reparationskonferenz wird, wie verlautet, in der allernächsten Zeit von der englischen Regierung aus an die beteiligten Mächte gerichtet werden. Die Einladung erfolgt von der englischen Regierung aus im Namen der sechs Mächte England, Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Japan. Zur Teilnahme an der Konferenz werden die gleichfalls an der Reparationsfrage interessierten Mächte der kleinen Entente, Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien, ferner Griechenland, Portugal und Polen aufgefordert werden. Das Einladungsschreiben soll nach französischen Mitteilungen den Hinweis enthalten, daß das Ziel der Konferenz sei, eine dauerhafte Regelung der den Bericht der Baseler Sachverständigen vom Dezember 1931 berührenden Fragen zu schaffen sowie Maßnahmen zur Behebung der Finanz- und Wirtschaftskrise zu finden. Das Datum des 16. Juni wird als feststehend erklärt. Auch die Donaufrage soll als Aufgabe der Konferenz in dem Schreiben erwähnt werden.

*

Die kaltgestellte Abrüstung.

Vertagung der Frage der Gleichberechtigung.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, die weiteren Verhandlungen des Hauptausschusses vorläufig auf acht bis zehn Tage auszusetzen mit der Begründung, daß zunächst die drei technischen Ausschüsse die Begriffsbestimmungen für die Angriffswaffen entsprechend des angenommenen englischen Kompromißantrages ausarbeiten sollen. Die Behandlung der weiter auf der Tagesordnung stehenden grundsätzlichen Fragen, insbesondere der Gleichberechtigung und der politischen Organisation des Friedens, ist verschoben worden. Die Abrüstungskonferenz hat damit mit Rücksichtnahme auf die innenpolitische Lage Frankreichs und besonders die persönliche Stellung Tardieus die jetzt zwangsläufig einsetzenden Verhandlungen verschoben. Die Abrüstungskonferenz ist damit praktisch für acht bis zehn Tage lahmgelegt worden.

Amerika und die Tributfrage.

Europa müßte sich zunächst einigen.

Von zuständiger amerikanischer Seite wird ausdrücklich erklärt, daß Staatssekretär Stimson in Genf keinerlei Verhandlungen mit den Vertretern der europäischen Großmächte über die Tributfrage geführt hat. In den Besprechungen mit den Vertretern Deutschlands, Frankreichs und Englands habe der amerikanische Staatssekretär eingehende Aussprachen über die gesamten Finanz- und Wirtschaftsprobleme Europas geführt und die Auffassungen der leitenden Staatsmänner der Großmächte kennengelernt.

Es wird sodann von amerikanischer Seite ausdrücklich betont, daß eine Änderung in der Haltung der amerikanischen Öffentlichkeit und des Kongresses in der internationalen Schuldenfrage vermutlich dann eintreten könne, wenn zwischen den europäischen Staaten, — vor allen Dingen den europäischen Großmächten — eine Einigung über die Lösung der drängenden Finanz- und Wirtschaftsprobleme und eine Lösung der Abrüstungsfrage gefunden werde. Der Senat würde zweifellos jede Erörterung des internationalen Schuldenproblems und die Initiative in dieser Frage ablehnen, solange nicht die europäischen Staaten unter sich eine gemeinsame Regelung in der Tributfrage gefunden hätten.

Die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten verlange, daß die Abrüstungskonferenz zu einem entscheidenden Schritt in der Richtung einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen gelange.

Japans nationale Einigkeit.

Gegen Völkerbund und Moskau.

Der japanische Kriegsminister Araki erklärte, daß die Zustände in der nördlichen Mandschurei immer ernster und verwickelter würden. Es sei sehr wohl möglich, daß Japan sich recht bald gezwungen sehen werde, schwerwiegende Entschlüsse zu fassen. Die japanischen Militärbehörden warteten im Augenblick noch ab. Der Kriegsminister erklärte ferner, daß das japanische Volk zu Zeiten nationaler Krisen immer wie ein Mann marschiert sei. Auf einer vor einigen Tagen in Tokio abgehaltenen Kundgebung einer patriotischen Gesellschaft erklärte der Kriegsminister nach einem Hinweis auf die Zusammenziehung russischer Streitkräfte an der sibirischen Grenze, daß weder der Völkerbund noch Moskau das Werk Japans aufhalten könnten. Japan werde nicht von seinem Weg abweichen und sei entschlossen, alle Hindernisse zu beseitigen.

Die Wahlen in Österreich.

Starke Gewinne der Nationalsozialisten.

Das Ergebnis der Wiener Wahlen ist nach der vorläufigen amtlichen Feststellung folgendes: Es wurden abgegeben 1 159 360 Stimmen. Davon entfielen auf die Christlich-Sozialen 233 622, auf die Nationalsozialisten 201 365, auf die Großdeutschen 8 858, auf die Sozialdemokraten 682 323, auf die Kommunisten 20 839. Den Sozialdemokraten fehlt in Wien ein Mandat an der Zweidrittelmehrheit. In Niederösterreich, wo die Christlich-Sozialen die Mehrheit innehatten, haben sie sie verloren.

Über die Ergebnisse der Gemeinderatswahlen in Kärnten und in Steiermark wird aus Graz gemeldet, daß die Sozialdemokraten fast durchweg Verluste erleiden, zum kleineren Teil an die Kommunisten, zum weitaus größeren an die Nationalsozialisten. Besonders in Obersteiermark seien die Verluste der Sozialdemokraten groß. Die Nationalsozialisten gewannen auf Kosten der Sozialdemokraten, der Landbündler und der Großdeutschen überall stark an Boden. In Kärnten verloren die Sozialdemokraten in Stadt und Land im Durchschnitt 10 bis 20 Prozent ihrer Stimmen. Wie von anderer Seite gemeldet wird, gewinnen die Nationalsozialisten in Kärnten rund 300 Gemeinderatsmandate.

Die Krise der internationalen Holzindustrie

Beratungen in Genf.

Eine Abordnung des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes unter dem Vorsitz des österreichischen Sektionschefs Schüller beschäftigte sich mit der Krise der internationalen Holzindustrie und des Holzhandels. Es wurde die Möglichkeit erwogen, mit den holzausführenden Ländern zu einem Übereinkommen zu gelangen, ihre Ausfuhr herabzusetzen und zu beschränken.

An den Verhandlungen nahmen von deutscher Seite Ministerialdirektor Posse, ferner Wirtschaftssachverständige von Frankreich, England, Italien, Polen, der Tschechoslowakei, Rußland und Südslawien teil.

Neue Bedrohung der Deutschen im Memelgebiet.

Der litauische Ministerpräsident Tubelis hielt in Kowno eine dreistündige Rede über die politische und wirtschaftliche Lage, wobei er auch auf das Memelgebiet zu sprechen kam. Die dortigen Deutschen, so führte er aus, haben in letzter Zeit in ihren Bestrebungen Litauen gegenüber eine derartige Kühnheit gezeigt, daß sie über die Autorität des Gouverneurs hinweg den deutschen Generalkonsul als die eigentlich maßgebende Stelle des Memelgebietes betrachteten. Einem solchen Zustand müsse im Interesse der Wahrung des Memelstatuts und der Souveränität Litauens mit aller Schärfe entgegengetreten werden. Tubelis wies weiter auf die zunehmende regierungsfeindliche Tätigkeit der Opposition hin. Die Regierung werde auch gegen sie mit aller Schärfe vorgehen und sowohl gegen die katholische Geistlichkeit, die hinter den Kirchenmauern Politik treibe, wie gegen die anderen zersetzenden Elemente schonungslos die schärfsten Mittel anwenden.

Die neue Währungskontrolle in England.

Ein Währungsausgleichsfonds soll die Geldflüssigkeit sichern.

Das Unterhaus erörterte im Rahmen von Ausschußverhandlungen den neu zu bildenden Währungsausgleichsfonds, der allseitig als die wichtigste Neuerung im englischen Finanzleben anerkannt wird.

Der Unterstaatssekretär im Schatzamt erklärte, die Regierung habe sich zwecks Ausschaltung von großen Währungsschwankungen zu einem

erweiterten Maße der Kontrolle über die Währung

entschlossen. Der Fonds soll sich aus dem Dollarguthaben entwickeln, das England in Amerika unterhält, und durch Anleihen, die insgesamt 150 Millionen Pfund nicht überschreiten sollen, weiter ausgebaut werden.

Die Notenabteilung der Bank von England werde die Deckung für die Notenausgabe, die sich auf insgesamt 400 Millionen Pfund belaufe, in der Hand behalten mit dem Vorbehalt, daß das Schatzamt von der laufenden Sicherheit unterrichtet werde und daß die Gewinne aus der Notenausgabe dem Schatzamt gezahlt werden. Das Gold der Bank von England werde so lange auf der Goldparität bewertet werden, bis eine neue Stabilisierung des englischen Pfundes stattgefunden habe.

Die Neuregelung werde sich dahin auswirken, daß die Notenabteilung der Bank von England in jeder Notlage flüssig bleibe und die Noten durch wirkliche Aktiva gedeckt sein werden.

Im Namen der Opposition stimmte Sir Stafford Cripps dem Gedanken der Währungskontrolle zu.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 26. April 1932.

Merkblatt für den 27. April.

Sonnenaufgang	4^{41}	Mondaufgang	2^{44}
Sonnenuntergang	19^{13}	Monduntergang	9^{44}

1820: Der Philosoph Herbert Spencer geb.

Heimkehr aus Sonnenland.

Die Tage, die wir jetzt erleben, wo überraschend eine bunte Blüte nach der anderen sich auf unseren Frühlingsbeeten und in den Hecken erschließt, bringen uns in Verbindung mit einer großen und wunderbaren Wandlung unseres Heimatbildes, über die wenige Menschen nachdenken. Unsere Vogelwelt hat sich allmählich wieder vollzählig eingestellt, als letzte kommen jetzt einige Nachzügler, und die müssen wir uns näher betrachten. Es sind der Wiedehopf, der schöne, schmetterlingshafte Flieger, der die Viehweiden als eifriger Ungeziefervertilger besucht, die wundervoll blaugrüne und zimtbraune Blauracke oder Mandelkrähe, die immer mehr auch in den norddeutschen Kiefernwäldern vordringt, der allbeliebte, hochgelbe Pirol oder Vogel Bülow und der farbenprächtigste unter allen unseren einheimischen Gefiederten neben dem Eisvogel, der Bienenfresser, der so bunt aussieht, als wäre er im tropischen Urwald neben den Kolibris beheimatet. Diese

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. Nr 97 — Dienstag, den 26. April 1932

Tagesspruch.

In der Heimat war ich wieder,
Alles hab ich mir beseh'n,
Als ein Fremder auf und nieder
Mußt' ich in den Straßen geh'n.
Nur im Friedhof fern alleine
Hab ich manchen Freund erkannt,
Und bei einem Leichensteine
Fühlt' ich eine leise Hand.

Martin Greif.

Die Verteilung der Preußenmandate auf die Wahlkreise.

In den einzelnen Wahlkreisen erhielten die einzelnen Parteien folgende Mandate:

Wahlkreis	SPD.	DNVP.	Ztr.	KPD.	N.-Soz.	Zus.
1. Ostpreußen	5	2	1	2	10	20
2. Berlin	7	1	—	7	5	20
3. Potsdam II	6	2	—	3	7	18
4. Potsdam I	6	2	—	4	8	20
5. Frankfurt a. d. O.	4	1	1	1	8	15
6. Pommern	4	3	—	1	9	17
7. Breslau	5	1	3	1	9	19
8. Liegnitz	3	—	—	—	6	9
9. Oppeln	1	1	4	1	4	11
10. Magdeburg	5	1	—	1	6	13
11. Merseburg	3	1	—	3	6	13
12. Erfurt	1	—	—	1	2	4
13. Schleswig-Holstein	5	—	—	1	9	15
14. Weser-Ems	1	—	1	—	2	4
15. Ost-Hannover	3	—	—	—	5	8
16. Süd-Hannover	5	—	1	1	7	14
17. Westfalen-Nord	3	1	8	2	6	20
18. Westfalen-Süd	4	1	6	4	8	23
19. Hessen-Nassau	6	—	4	2	12	24
20. Köln-Aachen	2	—	9	3	5	19
21. Koblenz-Trier	—	—	6	—	3	9
22. Düsseldorf-Ost	2	1	5	5	7	20
23. Düsseldorf-West	1	1	6	2	5	15

Die Deutsche Volkspartei, Deutsche Staatspartei, Deutsch-Hannoveraner und der Christlichsoziale Volksdienst haben in keinem Wahlkreis ein Stammandat errungen.

*

Neue und alte Abgeordnete.

Welche Abgeordneten im einzelnen tatsächlich in den Preußischen Landtag einziehen werden, kann infolge des Listensystems zur Zeit noch nicht für alle Parteien mit Bestimmtheit gesagt werden, weil besonders die prominenten Parteimitglieder teilweise mehrfach gewählt sind und erst entschieden werden muß, welches Mandat in solchem Falle angenommen und für welches ein Ersatzmann bestimmt wird. Mit diesem Vorbehalt kann folgendes gesagt werden: Es sind gewählt: bei den 162 Nationalsozialisten die Abgeordneten Kube, Dr. Goebbels, Prinz August Wilhelm von Preußen, Dr. Lippert; bei den Deutschnationalen der Schriftsteller Dr. Stadtler und der bekannte Stahlhelmführer von Morozzowicz; von der Deutschen Volkspartei die Abgeordneten Schwarzhaupt, Dr. Böhm, Dr. Christiansen, Stendel, Frau von Kuleßa; von den Christlichsozialen Pfarrer Beidt und auf der Landesliste der Abgeordnete Hülser; die beiden Abgeordneten der Staatspartei sind Chefredakteur Nuschke und auf der Landesliste der bisherige Handelsminister Dr. Schreiber; vom Zentrum sind u. a. gewählt die bisherigen Minister Steiger und Hirtsiefer, die Abgeordneten Linneborn und Lauscher; von der Sozialdemokratie die Abgeordneten Kuttner, Heilmann, Leinert sowie der ehemalige Landrat Hansmann.

Die Parteienstärke im Preußischen Landtag.

Nach der nun endgültig abgeschlossenen Berechnung, wieviel Abgeordnete den einzelnen Parteien zufallen, ergibt sich für den Preußischen Landtag folgende Verteilung der Sitze:

Sozialdemokraten	93	(137)
Deutschnationale Volkspartei	31	(71)
Zentrum	67	(71)
Kommunisten	57	(48)
Deutsche Volkspartei	7	(40)
Demokraten (Staatspartei)	2	(22)
Nationalsoz. Partei	162	(7)
Hannoversche Partei	1	(5)
Christlichsoz. Volksdienst	2	(4)

In Klammern die Sitze, wie sie die Parteien im alten Landtag innehatten. Bei der Gegenüberstellung ist zu berücksichtigen, daß die Verluste bei den einzelnen Parteien nicht nur durch Verluste in der Wählerschaft entstanden sind, sondern auch dadurch, daß die Gesamtzahl der Abgeordneten des Preußischen Landtages verringert worden ist, weil ein Abgeordneter nicht wie bisher 40 000, sondern 50 000 Stimmen brauchte, um gewählt zu sein.

Die Wirkung der Listenverbindung.

Die Listenverbindungen der Parteien in den einzelnen Wahlkreisen hat bei der jetzigen Wahl eine große Rolle gespielt. In Preußen wurden in den Wahlkreisen direkt gewählt 350 Abgeordnete, durch Verbindung in den Wahlkreisverbänden 31, nach der Landesliste 41. Die größte Zahl aller direkt gewählten Abgeordneten haben die Nationalsozialisten. Die Volkspartei, die Staatspartei, die Hannoveraner und die Christlichsozialen haben ihre Abgeordneten überhaupt nur durch Listenverbindung gewonnen.

*

Die Presse der Reichshauptstadt.

Es interessiert zunächst zu wissen, was die Blätter der einstigen Weimarer Koalition zu dem 24. April zu sagen haben. Der sozialdemokratische Vorwärts ist befriedigt, daß es keine Harzburger Mehrheit gegeben hat und erklärt, das Volk habe der gesamten Rechten die Vollmacht zur Regierungsübernahme verweigert! Bezüglich der kommenden Regierung erklärt das Blatt jetzt schon einer Koalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum schärfsten Kampf an, und schließt mit der Mahnung an Braun, nicht von seinem Posten zu weichen, bis eine neue Regierung gebildet ist.

Das linksdemokratische Berliner Tageblatt stellt fest: Es gibt keinen Sieger! Der Angriff der nationalen Opposition sei abgeschlagen worden. Die Nationalsozialisten hätten die Grenzen ihrer Ausdehnungsmöglichkeit nicht überschritten. Zum Mißerfolg der Staatspartei sagt das Blatt nur kurz: „Auch die Staatspartei ist wieder stark zurückgegangen." Ähnlich wie der Vorwärts gibt das Blatt die Mahnung an Braun, festzubleiben und den staatlichen Apparat nicht preiszugeben. Die demokratische Vossische Zeitung gesteht zu, daß in Preußen die bisherige Koalition zerschlagen ist, und schiebt die Schuld den Mittelparteien zu, das Blatt meint, die Staatspartei habe sich von allen Mittelparteien „am besten gehalten". Und weiter: „In ihrer heutigen Form könnten alle diese Parteien nicht mehr vor die Wähler treten." Das Blatt will die in Preußen verlorene Position d[illegible]rch retten, daß die Reichsgewalt gegenüber den Ländern gestärkt werde.

Die Germania, das Blatt des Kanzlers, betont mit Befriedigung, daß „die Ausschaltung des Zentrums nicht gelungen ist". Der große Sturmangriff der Opposition auf die preußische Staatsmacht sei diesem Ziele nähergekommen, als allgemein erwartet wurde. Die preußischen Wahlen haben, so stellt das Blatt fest, eine Umschichtung der parlamentarischen Kräfte gebracht, wie wir sie in diesem Umfange noch nicht erlebt haben. Zu der Regierungsbildung äußert sich das Blatt gar nicht und sagt nur, alle Beteiligten seien vor schwere Verantwortung ge[illegible]t.

Von den Blätt[illegible] der Mittelparteien stellt die Deutsche Allgemeine Zeitung fest, die Wahl habe bewiesen, daß der „ständische Gedanke, die Interessenvertretung als solche, keinerlei Zugkraft mehr besitzt". Dem Herrn Reichsminister des Innern Dr. Groener gebühre durch sein SA.-Verbot der herzliche Dank des Braunen Hauses. Das Blatt sieht die einzig mögliche Lösung in einer Regierung, in der Zentrum, Deutschnationale und Nationalsozialisten vertreten sind. Die Hereinnahme der Nationalsozialisten in die Verantwortung werde allein „die gewaltsame Austragung der Gegensätze mit Sicherheit vermeiden."

Der bürg[illegible]rlich-nationale Berliner Lokalanzeiger beginnt mit der Feststellung: „Das entscheidende Ziel des Kampfes um Preußen ist erreicht. Der schwarz-rote Block ist geschlagen und zerschlagen." Zum Wahlergebnis der Deutschnationalen sagt das Blatt: „Die DNVP. mußte mit einem erheblichen Mandatsverlust rechnen. Die innere Umwälzung, die Absplitterung und Sezession „junger" Ehrgeizlinge konnten sich für Preußen erst in diesem Wahlkampf auswirken, der für die Deutschnationalen Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten häufte. Trotzdem geht die Deutschnationale Volkspartei als die einzige ernsthaft zu nehmende Partei des nationalen Bürgertums hervor. Sie ist heute der einzige Platz für den bürgerlichen nationalen Menschen, der politisch überhaupt noch etwas will. Bezüglich der Regierungsbildung heißt es weiter: „Zweifellos gibt es in den Reihen des Zentrums Leute, die bereits an eine preußische Zweiherrschaft des Zentrums mit den Nationalsozialisten denken."

Zum Schluß die Stimme des Angriff, des führenden Blattes der Berliner Nationalsozialisten. Da heißt es: „Die NSDAP. hat einen glänzenden Sieg erfochten, der sich politisch in noch gar nicht absehbarer Weise auswirken wird. Kombinationen über die Möglichkeiten einer künftigen Regierungsbildung in Preußen wollen wir heute bewußt nicht anstellen, solange nicht der Führer der Partei eine Marschroute erteilt hat. Seiner Entscheidungen harren wir gerade heute."

Die Blätter im Reich.

Die Presse im Reich beschäftigt sich ebenfalls ausführlich mit dem Ausgang der Landtagswahlen. Der Völkische Beobachter zieht aus dem Ausgang der gestrigen Wahlen die Schlußfolgerung: Fort mit einem Reichstag, der seiner jetzigen Zusammensetzung nach ein Hohn auf die wahre Stimmung des deutschen Volkes ist! Daß die Sozialdemokratie in Preußen 44 von 137 Sitzen verloren hat, sei ein Schlag, wie ihn die SPD. in ihrer ganzen Geschichte nicht erlebt habe. Damit schwinde die Bündnisfähigkeit dieser Partei geradezu handgreiflich, und es sei nur eine Frage der Zeit, wo jede Rechnung auf längere Sicht die Sozialdemokratie werde ausschalten müssen.

Die Frankfurter Zeitung schreibt: „Es wird nicht leicht sein, so ganz ohne Mehrheit im neuen Landtag die Geschäfte weiterzuführen. Aber es wird erst recht nicht erlaubt sein, die Geschicke Preußens und damit unter Umständen Deutschlands einer revolutionären Massenpartei zu überlassen, die es eben noch nicht vermocht hat, eine Mehrheit für sich und für alle ihre etwaigen Hilfsvölker aufzubringen."

Die Leipziger Neuesten Nachrichten meinen im Gegensatz hierzu:

Wenn es mit rechten Dingen zuginge, so müßte das Kabinett Braun-Severing alsbald zurücktreten und einem Kabinett der Rechten Platz machen. Man kann sich aber nicht gut denken, daß das üble Manöver mit der Abänderung der Geschäftsordnung von den regierenden Männern der Preußenkoalition nicht hemmungslos ausgenutzt werden wird. Die politische Verantwortung freilich für die dann unvermeidliche Zuspitzung der innenpolitischen Gesamtsituation, die nicht nur Preußen angeht, sondern auch ihre Rückwirkungen im Reich haben würde, müßte das Zentrum tragen.

Recht beachtliche Äußerungen findet man in der Kölnischen Zeitung, die schreibt: Die Weimarer Koalition ist, was von vornherein feststand, gesprengt worden. Die Nationalsozialistische Partei ist im neuen Preußischen Landtag die weitaus stärkste Gruppe geworden und ist zusammen mit den Deutschnationalen und den anderen Rechtsgruppen nicht weit von der absoluten Mehrheit entfernt. Was die Regierungsbildung anlangt, so will es das Gesetz der parlamentarischen und demokratischen Spielregel, daß die stärkste Partei die Verantwortung übernimmt. Die Nationalsozialistische Partei ist somit vor die Frage gestellt, ob sie die Verantwortung übernehmen kann und will. Das Zentrum ist in die ausschlaggebende Schlüsselstellung gelangt, und von seinem Willen hängt es ab, ob in Preußen ein Rechtskabinett und damit überhaupt ein Kabinett möglich sein wird, das auf Grund einer klaren parlamentarischen Mehrheit regiert. Da durch seine Entscheidung nicht nur das Schicksal Preußens, sondern auch des Deutschen Reiches bestimmt werden wird, muß es loyal seinen Willen zur Zusammenarbeit mit der Rechten bekunden. Allerdings werden sich auch die Nationalsozialisten zu Zugeständnissen bequemen müssen, die im Wesen jeder Koalition liegen.

Der Eindruck im Auslande.

Pariser Stimmen zur Preußenwahl.

Das Ergebnis der Preußenwahl wird von der Pariser Abendpresse sehr eingehend besprochen. Der „Intransigeant" sagt, die ständig wachsende Gefahr in Deutschland erfordere französischerseits größte Aufmerksamkeit. Die deutsche Mentalität neige in jeder Etappe ihrer moralischen Wiederaufrichtung mehr zu Forderungen hin, die, wenn sie nicht erfüllt würden, früher oder später zu einem Gewaltstreich oder einer Herausforderung führen würden,

---

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[42

„Ich wünsche dir alles Glück, alter Junge."

Die Hände der beiden Herren lagen mit festem Druck ineinander.

„Die Richtige ist also gekommen", versuchte Kardorf zu scherzen.

Vanderfelde atmete tief auf.

„Ja, endlich die Richtige, Einzige! Wie Schmutz fällt alles Vergangene von mir ab, wenn ich in Gretes Nähe bin. Du, Kardorf, das Köstlichste auf dieser Welt ist eine reine, liebende Frau, die der Himmel für jeden Mann aufspart. Mir sind von jetzt ab alle anderen Frauen schnuppe. Für mich gibt es nur ein braunes Lockenköpfchen und zwei sonnige Augen, sowie einen Mund, den nur ich küssen darf."

In Kardorfs dunklen Augen lag Spott.

„Wird das Liebesbarometer beständig sein?"

„Jawohl, Harald! Du brauchst es heute noch nicht zu glauben, doch es wird so bleiben", sagte Vanderfelde fest.

„Ich gönne es dir. Du bist ja auch ein lieber Kerl. Warum soll eine Frau mit dir nicht glücklich sein?"

Vanderfelde nahm plötzlich noch einmal Kardorfs Hand.

„Und du? Mein Gott, wie siehst du denn aus? Ich sehe das erst jetzt! Verzeih', aber in meinem Glückstaumel habe ich tatsächlich übersehen — —"

Kardorf sagte müde:

„Laß gut sein, mein Alter, es hat nichts auf sich."

„Und Frau Eva? Wie stehst du mit ihr?"

„Es ist alles aus!"

Vanderfelde setzte sich. Ihm war diese Antwort in die Glieder gefahren. Es dauerte eine ganze Weile, ehe er fragen konnte:

„Ja, aber, wie ist denn das nur gekommen?"

„Meine Schuld, Philipp. Ich verlangte während eines Tanzes von ihr, daß sie mit mir kommen sollte; betonte, daß ich doch Rechte auf sie hätte."

„Warst du denn verrückt?" fuhr Vanderfelde auf.

„Vielleicht! Fast könnte ich es jetzt selber meinen. Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken seit gestern abend, und da bin ich zu dem Schluß gekommen, daß ich es gar nicht weiß, wie man um eine reine Frau werben muß."

„Kardorf, du bist seltsam verändert!"

„Du magst recht haben. Ich habe in dieser Nacht über alles mögliche nachgedacht, trotzdem ich bis gegen Morgen in Gesellschaft war."

„Ja — aber versuche doch noch einmal eine Verständigung."

„Nein!"

„Weshalb nicht?"

„Weil es keinen Zweck hätte. Und überlege es dir doch recht. Sie hat es heute nicht mehr nötig, auf mich zu warten. Ihr Herz wird längst gewählt haben. Nun ist sie furchtbar erschrocken, daß ich plötzlich auftauche und Rechte geltend machen will, nachdem ich sie solange als Luft neben mir behandelt habe. Kannst du ihr diesen Standpunkt vielleicht verdenken? Ich bestimmt nicht, nachdem ich mir alles noch einmal reiflich überlegt habe. Ich fände es beispielsweise mehr als geschmacklos, wenn ich mich ihr noch ein zweites Mal aufdrängen würde."

„Ja, was soll aber dann nun werden?"

„Nichts! Jeder geht wieder seinen Weg, so wie es vor unserem Treffen in Monte Carlo war. Das ist doch sehr einfach."

„Kardorf! Klipp und klar eine offene, ehrliche Antwort: Wäre es dir möglich, nur einer einzigen Frau zu leben?"

Kardorf sah ihn groß an. Dann sagte er:

„Wenn du mir diese Frage vor einigen Tagen vorgelegt hättest, dann hätte ich dich einfach ausgelacht. Heute aber sage ich dir: Ja, es wäre sehr gut möglich. Aber die, der ich jetzt treu sein könnte, die will nichts mehr von mir wissen."

„Das ist ja zum Längelanghinschlagen."

Vanderfelde rannte im Zimmer hin und her.

„Was soll man nur bloß machen? Das heißt, Dickköpfe seid ihr beide. Daß sich nur keiner etwas vergibt! Nur ja nicht! Ich aber sage dir: Versuche es noch einmal! Du bist schließlich der Mann. Dir kommt es zu, um die Frau, die du liebst, zu werben. Du liebst deine Frau doch?"

„Ja, Vanderfelde. Ich liebe die süße Frau, wie ich nie geglaubt hätte, eine Frau lieben zu können."

„Dann ist es ja gut."

Vanderfelde setzte sich wieder zufrieden in seinen Sessel. Nun hatte er wenigstens dieses Geständnis des stolzen Kardorf in der Tasche. Damit ließ sich doch vielleicht etwas anfangen. Er mußte einmal in Ruhe darüber nachdenken.

Nach einer Weile meinte er:

„Gehe doch noch einmal zu ihr, sie..."

Er brach ab. Er durfte sich dieses Vertrauensbruches nicht schuldig machen. Beinah hätte er verraten, daß er durch Grete wußte, wie sehr Eva ihren Mann noch immer liebte. Nein, Kardorf mußte den Weg zu seiner Frau allein finden, etwas anderes gab es nicht; er sah das ein.

„Du hast eingesehen, daß ich nich[illegible] zu Eva gehen kann, nach dem, was ich mir zuschulden kommen ließ."

„Das will ich nicht sagen, Kardorf. Ich habe nur im letzten Augenblick eingesehen, daß es besser ist, wenn ich dir nicht länger zurede. Man verdient sich dabei nämlich manchmal einen sehr schlechten Lohn. S[illegible] etwas muß jeder mit sich selber abmachen. Und du hast mir gesagt, Eva hat dich damals geliebt. Eine Frau, wie sie, wechselt ihre Liebe nicht wie ein Paar Handschuhe. Das wollte ich dir nur noch sagen. Ich muß jetzt gehen. Grete und ihre Mutter erwarten mich."

„Du willst vermutlich noch längere Zeit mit ihnen zusammenbleiben. Ich reise sobald wie möglich ab."

„Wohin?"

„Nach Berlin."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

die Frankreich niemals über sich ergehen lassen könne. Die unausbleibliche Folge würde daher der Krieg sein. Der „Temps“ erklärt: Besonders schwerwiegend sei die Tatsache, daß die gemäßigten Parteien, die die Ordnung und das Gefühl der politischen Verantwortung verkörperten, bei jeder Wahlprobe mehr an Boden verlören. Das deutsche Volk habe die Kontrolle über sich selbst verloren und gehe auf gut Glück einem Abenteuer entgegen. Sauerwein macht im „Paris Soir“ den bisherigen Regierungen in Preußen und im Reich den Vorwurf, dem Nationalsozialismus kein wahres republikanisches Ideal gegenübergestellt zu haben, um ihm damit wirksam zu bekämpfen. Wenn nicht in Deutschland eine starke Hand die Zügel an sich reiße, so werde das Land vor neuen und schweren Ereignissen kaum bewahrt bleiben.

Das Urteil der italienischen Presse.

Die italienischen Blätter verkünden mit großen Überschriften den großen Wahlsieg der Nationalsozialisten bei den deutschen Landtagswahlen. Das „Giornale d' Italia“ unterstreicht, daß Hitler eine absolute Mehrheit in Preußen erreicht hätte, wenn die Gruppen der Rechten nicht selbständig vorgegangen wären und ihre Stimme zersplittert hätten. Der „Lavoro Fascista“ erklärt, Hitlers Abrechnung mit den Sozialdemokraten werde nun in ihren entscheidenden Abschnitt treten. Die „Tribuna“ meint, daß die Nationalsozialisten in Deutschland ein Element der Erneuerung seien. Man müsse sie verstehen.

Starke Beachtung in London.

In großen Überschriften verkündet die Londoner Presse ihren Lesern den Sieg der Rechtsparteien und das ungeheure Anschwellen der Nationalsozialisten bei den preußischen Wahlen. Mit einer gewissen Besorgnis wird festgestellt, daß die Kommunisten das Zünglein an der Waage sein können. Man beginnt deshalb, sich für eine Koalition der Zentrumspartei mit den Rechtsparteien einzusetzen, um den kommunistischen Einfluß auszuschalten. Man könne damit rechnen, daß die Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung sich lange Zeit hinziehen und möglicherweise bis Ende Mai dauern könnten. Wenn die Rechtsparteien die Macht in Preußen erhielten, so sei dies ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zur vollständigen politischen Macht in Deutschland. Die Welt wolle nun baldigst wissen, ob die alte Regierung Braun bleibe oder ob Hitler in Preußen regieren werde. Die Bedeutung der Wahl liege in der Tatsache, daß durch eine Herrschaft der Nationalsozialisten das Ansehen der Brüning-Regierung untergraben werde. Die deutsche Reichsregierung, die keine Mehrheit im Reichstage habe, werde finden, daß ihre Stellung immer schwieriger werde.

Newyorker Pressestimmen zur Preußenwahl.

Einige Zeitungen veröffentlichen nur das Ergebnis der Wahlen in den deutschen Ländern auf der ersten Seite ihres Blattes, ohne dazu selbst Stellung zu nehmen. Eine Zeitung versichert, weite Kreise Deutschlands glaubten, daß die nationalsozialistische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht habe. Das Blatt rechnet aus, daß der Gewinn der Nationalsozialisten von 600 000 Stimmen gegenüber der ersten Reichspräsidentenwahl auf Kosten der Deutschnationalen gehe und daß sich ein Stimmverlust der Nationalsozialisten von 750 000 gegenüber dem zweiten Reichspräsidentenwahlgang ergebe.

Überraschung in Polen.

Der Sieg Hitlers bei den Preußenwahlen hat in Polen größtes Aufsehen und allgemein Überraschung hervorgerufen. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny“ erklärt wörtlich: „... Zunächst können wir in Deutschland ein Chaos feststellen, aus dem für den Frieden in Europa nichts Gutes hervorgehen kann. Die Deutschen werden immer mehr zur Gefahr für den Weltfrieden. Die gerüchtweise bevorstehende Änderung auf dem Posten des Reichsaußenministers wird nicht ohne Rücksicht auf Hitler erfolgen.“

Schwedens Meinung.

Die Stockholmer Zeitungen stellen als Hauptergebnis der preußischen Landtagswahlen fest, daß die Regierung Braun nicht bleiben kann.

Hitlers Dank.

Der Führer der Nationalsozialisten hat eine Kundgebung an alle Nationalsozialisten erlassen, in der er den ehemaligen SA.- und SS.-Männern und Führern für ihren Mut und ihre Opferbereitschaft dankt. Die Aufgabe der Nationalsozialisten sei es nun, keine Stunde zu ruhen, sondern den Kampf für die Erhebung und Befreiung Deutschlands sofort wieder aufzunehmen und weiterzuführen.

Der Kampf um das „Paradies auf Erden“.

Die Zuspitzung des japanisch-russischen Konfliktes.

Der japanische Kriegsminister General Araki hielt in Osaka eine bedeutungsvolle Rede, in der er u. a. erklärte: Nichts, was der Völkerbund, Rußland oder sonst irgend jemand tun möge, könne Japan von seinem Kurs abhalten. Die Lage in der Nordmandschurei sei äußerst bedrohlich. Rußland ziehe längs der Grenzen Truppen zusammen und verstärke seine Luftstreitmacht im Fernen Osten. Japan werde jeder Anwendung des Neun-Mächte-Abkommens auf die mandschurische Lage aufs schärfste Widerstand leisten. Es sei Japans Aufgabe, die Mandschurei zu einem Paradies auf Erden zu machen, in dem sicherer Platz für jeden sei. Es sei Zeit, daß Japan sich entschließe, aus vollem Herzen mit der neuen mandschurischen Regierung zusammenzuarbeiten, um eine große Zivilisation im Fernen Osten aufzurichten.

*

Die mandschurische Regierung hat die Verhaftung und Hinrichtung Dr. Wellington Koos und der anderen chinesischen Begleiter des Mandschureiausschusses des Völkerbundes angeordnet, falls diese die Eisenbahnzone der Südmandschurischen Eisenbahn verlassen und das mandschurische Hoheitsgebiet betreten. Diese würden sich in einem solchen Fall der Verletzung der Hoheitsrechte der Mandschurei und damit der Friedens- und der Ruhestörung schuldig machen.

Goerdeler kommt!

Mittwoch war es, und um die Mittagszeit war es, als in einer kleinen Stadt des Vogtlandes der Wirt des Hotels — es ist das einzige im Orte — ans Telephon gerufen wurde. Als er nach einer Weile wiederkam, erzählte er aufgeregt den Mittagsgästen, die im Speisesaale saßen und aßen, daß soeben Dr. Goerdeler, der weitberühmte Kommissar für Preisüberwachung, seinen Besuch angesagt habe. Nun wurden auch die Mittagsgäste aufgeregt. Am aufgeregtesten aber war eine junge städtische Beamtin, die den größten Teil ihres schönen Mittagessens stehen ließ und rasch ins Rathaus hinüberlief, um dem Herrn Bürgermeister die Nachricht von Goerdelers Ankunft brühwarm mitzuteilen. Worauf sich die große Aufregung auch auf den Herrn Bürgermeister übertrug, zumal da er zunächst nicht tonßte, was er machen sollte. Daß der Dr. Goerdeler auch im Rathaus erscheinen würde, das galt dem Herrn Bürgermeister als sicher, aber andererseits war, wie wir gleich am Anfang dieser wahrhaftigen Geschichte bemerkt haben, gerade Mittwoch, und Mittwoch findet in dieser kleinen Stadt im Vogtlande keine Schule — pardon! keine Rathausarbeit statt: Mittwoch nachmittag haben nach alter guter Sitte die Beamten und Beamtinnen „frei“.

Da doch nun aber an diesem Mittwoch der Dr. Goerdeler kommen sollte und möglicherweise revidieren wollte, rief der Herr Bürgermeister durch den Stadtdiener und durch das Telephon alle erreichbaren Beamten herbei und setzte sie an ihre Bureautische, auf daß sie ehrenhalber Extraarbeit leisteten. In dieser Verfassung wartete man stundenlang auf das Erscheinen Goerdelers. Wer aber nicht kam, war besagter Goerdeler! Und als man sich gegen Abend entschloß, im Hotel nachzufragen, wie es denn nun sei, erklärte der Wirt etwas kleinlaut, daß er sich am Telephon verhört habe, und daß statt des Herrn Preiskommissars ein Reisender in Textilien mit Musterkoffern und schönen Preisen eingetroffen sei. Wer will, mag nachrechnen: es war nicht der 1. April, denn der fiel auf einen Freitag!

Bankbote mit 10 000 Mark geflüchtet.

Der Bote der Emdener Bank der Filiale der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Tjado Bensing, ist mit einem Geldbetrag von 10 000 Mark, den er von der Reichsbank abholen sollte, verschwunden.

Bensing bekam auf der Reichsbank den Betrag auf seinen Wunsch in 20- und 50-Mark-Scheinen ausgezahlt. Er hat darauf im Auto das Weite gesucht und ist zunächst nach Leer gefahren, wo er den Wagen verließ. Seit dieser Zeit hat man keine Spur von ihm.

Die Wünschelrute.

Dichtung oder Wahrheit?

Im Hessischen, bei Allendorf an der Eder, hat kürzlich der Arbeitslose Ludwig Koch mit der Wünschelrute in der Hand Kieselschiefer und in dem Kieselschiefer Schwemmgold entdeckt. Die Wünschelrute schlug plötzlich aus, der Rutengänger begann zu graben, und pures Gold glänzte auf. Ein Geologe kam, sah und bestätigte. Jetzt ist der preußische Handelsminister Dr. Schreiber mit verschiedenen Fachbeamten der Bergakademie Clausthal nach Allendorf gefahren, um die neue Goldmine zu besichtigen. Es soll geprüft werden, ob die preußische Regierung die technischen Aufschließungsarbeiten und den Goldabbau übernehmen kann. Die Sache scheint also ernst zu sein.

Zuerst mal etwas über die Geschichte der Wünschelrute. Sie war in Deutschland von alters her bekannt und stand besonders im späteren Mittelalter in hohem Ansehen. Mit ihrer Hilfe glaubte man verborgene Schätze, Erzadern, Wasserquellen, ja selbst — Verbrecher entdecken zu können. Man brach die Rute unter gewissen Formeln von dem gabeligen Aste eines Haselstrauches oder Kreuzdorns oder machte sie auch aus Metalldraht. Es kam dann darauf an, sie unter Hersagung anderer Formeln richtig in der Hand zu halten; durch ihre Bewegung zeigte sie, ob und wo die gesuchten Schätze zu finden waren

Daß der Glaube an die Wünschelrute und ihre geheimnisvolle Kraft zahlreiche Anhänger hat, beweist die in München erfolgte Gründung eines Instituts für Wünschelrutenforschung. Die Zahl der Zweifler ist aber doch wohl noch größer als die Zahl der Gläubigen. Diese Zweifler behaupten, daß Rutengänger ein umfassendes geologisches Fachwissen haben, also meist schon vorher ziemlich genau wissen, wo das, was sie suchen, gefunden werden könnte. Die Wünschelrute sei dann nur eine Art Behelf: man mache alles möglichst geheimnisvoll, um dann um so mehr zu wirken.

Wissenschaftliche Versuche mit Rutengängern sollen ergeben haben, daß Beziehungen zwischen den nutzbaren Stoffen in der Erde und der Rute in der Hand des Rutengängers nicht sehr wahrscheinlich sind, und die bergbauende Industrie soll wiederholt erklärt haben, daß jeder Pfennig, der in das Wünschelrutenproblem hineingesteckt werde, zu schade sei. Im Amtsbezirk Celle blieben von 185 Bohrungen auf Kalisalze, die fast durchweg auf Grund von Angaben von Rutengängern angesetzt wurden, 179 erfolglos; von 48 Bohrungen zur Gewinnung von Erdöl ergaben nur zwei ein wenig Erdöl. Die Kosten der Ölbohrungen betrugen etwa 8 Millionen Mark. Auch in Mecklenburg blieben Bohrungen nach Rutengängerangaben ohne Erfolg. Ebenso verhielt es sich mit Bohrungen auf Braunkohle.

Trotzdem kann nicht ohne weiteres gesagt werden, daß das ganze Rutengängertum auf Selbsttäuschung oder auf Täuschung anderer beruhe. Das in München gegründete Institut für Wünschelrutenforschung will eine fachliche Ausbildung und eine wissenschaftlichen Anforderungen genügende Prüfung geeigneter Rutengänger durchsetzen. Die Wünschelrute in der Hand des geprüften Geologen — das könnte vielleicht auch die Zweifler belehren und bekehren. Wenn der Geologe „fühlt“, daß Bohrungen hier oder da Erfolg haben dürften, werden gewisse Nervenreize und Muskelreflexe, die dann beim Rutengang in ihm ausgelöst werden, den Ausschlag der Wünschelrute bewirken.

Vor einem neuen Gottlosenfeldzug.

Ausbau der Gottlosenbewegung in Rußland.

Auf dem Kongreß der Gewerkschaften der Sowjetunion sprach Jaroslawski über die Gottlosenbewegung in der Sowjetunion. Er betonte die Notwendigkeit des Ausbaues der Bewegung in Rußland und erklärte, daß die Gottlosenbewegung unter den Frauen noch sehr wenig Boden gewonnen habe. Der neue Feldzug gegen die Religion müsse zu einer Generalsäuberungsaktion und der selbstverständlichen Entfernung aller religiösen Elemente aus den Gewerkschaften führen. Diese Elemente seien in der Hauptsache als die Feinde der Sowjets zu betrachten.

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[43

„Das trifft sich ausgezeichnet. Frau Eva hat auch erklärt, daß sie nach Berlin will, und zwar so schnell wie möglich. Ich werde also mit dir zusammen reisen, sobald die Damen mit Herrn von Volkmar abgereist sind“, sagte Vanderfelde ruhig, als handle es sich um eine ganz selbstverständliche Sache.

„Dann bleibe ich noch hier.“

„Auch schön. Bleibe also hier! Dann reise ich allein nach Berlin. Menschen, die dem Glück durchaus den Rücken kehren wollen, die soll man sich selber überlassen.“

„Vanderfelde, schweig! Ich sage dir: Schweig. Du würdest anders sprechen, wenn du wüßtest, was ich seit gestern gelitten habe.“

Da schwieg Vanderfelde wirklich. Er drückte Kardorf zum Abschied herzlich die Hand und ging dann hinaus.

* * *

Kardorf aber schrieb an Eva ein paar Zeilen. Sie lauteten:

„Eva!

Ich bitte Dich um Verzeihung. Der Ton war falsch, ganz falsch, das weiß ich jetzt. Zu Dir hätte ich anders sprechen müssen. Ich habe noch nie in meinem Leben eine Frau um Verzeihung gebeten. Ich tue es jetzt, weil mir alles daran liegt, Deine Verzeihung zu erhalten. Ich liebe Dich, Eva. Diese Liebe hat nichts mit dem zu tun, was mich bisher zu anderen Frauen trieb. Sie ist viel reiner, edler, und ich fühle es: Dir würde ich treu bleiben. In Hagenhöhe zusammen mit Dir — es könnte kein größeres Glück für mich geben. Doch ich darf wohl kaum noch auf Deine Liebe hoffen, ich habe dazu kein Recht. Du hast es mir zudem selbst gesagt, daß zwischen uns jene selige Wette steht. Deine Liebe ist mir verloren, das Beste, was die Welt mir bieten konnte. Dann also gewähre mir wenigstens Deine Verzeihung, Eva. Ich wohne bis morgen hier; dann reise ich nach Nizza.

Harald.

Er las die Zeilen noch einmal durch, nickte und schob sie alsdann in einen Umschlag. Dann übergab er sie eine Viertelstunde später einem Boten des Blumengeschäftes, in dem er sechs wundervolle, dunkelrote Chrysanthemen für Eva ausgesucht hatte. Der Bote, ein zuverlässiger, älterer Mann, nahm Blumen, Brief sowie ein reichliches Trinkgeld an sich und machte sich schnell auf den Weg.

Harald Kardorf aber lief den Weg am Meere entlang, sah in die am Felsen hoch schäumenden Wogen und sah doch nur immer zwei blaue Augen, ein schönes, ovales Gesicht.

Etelka Standhaffy! Was war sie ihm noch? Was war sie ihm je gewesen? Und was waren ihm alle anderen Frauen gewesen?

Ekel packte ihn. Warum mußte so viel Unangenehmes im Leben des Mannes sein?

Langsam ging er weiter. Grübelte darüber nach, warum er Eva nicht beachtet hatte, als sie still und wunschlos in Hagenhöhe neben ihm dahinlebte. Wie anders könnte heute alles sein. Ob sie ihm verzeihen würde?

Als er ins Hotel zurückkam, war seine erste Frage, ob etwas für ihn abgegeben sei.

Der Portier dienerte.

„Nein, Herr Doktor. Ich hätte es in Empfang genommen, da ich seit früh Dienst habe.“

„Es ist gut, Bonari; ich danke Ihnen.“

Harald Kardorf stieg die Treppe hinauf und wartete in dumpfer Unruhe. Wartete den ganzen Tag, den Abend, die Nacht und den nächsten Tag.

Eva antwortete ihm nicht.

Am selben Abend noch reiste er ab. Als er seine Geldangelegenheiten im Büro des Hotels regelte, hörte er neben sich einen Herrn erzählen, daß gestern schon wieder ein Mann tödlich von einem Auto überfahren worden sei. Das sei der vierte Unfall an dieser Stelle, aber geändert würde nichts.

Kardorf hörte es und hörte es auch wieder nicht, weil seine Gedanken unablässig um Eva kreisten. Sie hatte ihm nicht geschrieben. Ob sie wußte, wie sehnsüchtig er darauf gewartet hatte?

Als er an der Stelle vorüberfuhr, wo der arme Mensch gestern verunglückt war, las eine alte Frau gerade Papier und ein paar vertrocknete Blumen zusammen, und steckte alles in einen schmutzigen Sack.

Harald Kardorfs reuevolle Zeilen an seine Frau verbrannten kurze Zeit darauf in einer kleinen Hütte mit anderem Papier zusammen, und richteten einer alten Frau die karge Abendsuppe.

* * *

Eva war wieder in Berlin. Einige Tage wartete sie, dann stattete sie ihrem Schwiegervater einen Besuch ab. Er war erst vor einigen Tagen aus Nauheim zurück. Der Arzt hatte ihm energisch geraten, die Kur zu gebrauchen, es müsse auf alle Fälle einmal ohne die beiden Chefs gehen. Sichtlich erholt, begrüßte er Eva und küßte sie herzlich. Als sie sich dann gegenübersaßen, betrachtete er sie forschend. Da sie schwieg, sagte er endlich:

„Ich freue mich sehr, dich wieder zu sehen, mein Kind. Du nimmst es mir aber doch nicht übel, wenn ich dir gleich in der ersten Viertelstunde sage, daß ich mir unser Wiedersehen etwas anders ausgedacht hatte? Du warst doch mit Harald zusammen in Monte?“

„Verzeih, Vater. Alle Mühe, deine große Güte war umsonst. Harald kann keiner Frau eine große, echte Liebe geben. Dazu ist er nun einmal nicht fähig, und es ist edler von ihm, wenn er das offen zugibt, als wenn er heucheln würde.“

Kardorf der Aeltere saß sprachlos da. Dann aber wetterte er los:

„Ja, mein Kind, ist er denn total übergeschnappt? Denn mit fünf gesunden Sinnen läßt man eine Frau, wie dich, doch nicht am Wege stehen?“

Evas Lippen zuckten.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Kleine Nachrichten

Groener beim Reichspräsidenten.

Berlin. Reichsminister Groener wird am Dienstag dem Reichspräsidenten über die Prüfung des Reichsbannermaterials und die gesamte Lage Vortrag halten.

Verschärfung der Lage an der chinesischen Ostbahn.

Tokio. Das japanische Außenministerium teilt mit, daß nach einem Telegramm des japanischen Generalkonsulats in Charbin in der Nähe von Santschau, etwa 60 Kilometer südlich von Charbin, 14 Japaner getötet wurden und weitere 21 vermißt werden. Man glaubt, daß sie von den chinesischen Aufständischen getötet worden sind.

Griechenland gibt die Goldbasis auf.

Athen. In einer Finanzkonferenz, die unter dem Vorsitz von Venizelos stattfand, wurde beschlossen, endgültig die Goldbasis der Drachme aufzugeben. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf ist vom Ministerrat bereits fertiggestellt worden. Mit dem Inkrafttreten der Aufgabe der Goldbasis ist sofort zu rechnen.

Neues aus aller Welt

Ein Wilderer erschossen. Im Kampf mit Förstern, die ihn nachts im Walde überraschten, wurde der Besitzer der Kastellmühle in Angern, Otto Schulze, ein 60jähriger Mann, durch einen Kopfschuß getötet. Die Förster waren dem Müller, den sie als leidenschaftlichen Wilderer kannten, seit Wochen auf der Spur, ohne daß es gelang, ihn im Revier zu stellen. Als sie jetzt Schulze mit drei Spießgesellen trafen, eröffneten die Wilderer sofort das Feuer auf die Beamten. Schulze hob das Gewehr, erhielt jedoch im selben Augenblick einen tödlichen Schuß. Seine Genossen konnten unerkannt entkommen.

Eine historische englische Kirche durch Feuer zerstört. Die 500 Jahre alte Hafford-Kirche in der Nähe von Aberystwith in Südwales wurde durch ein Großfeuer zerstört. Dabei wurden berühmte Kunstschätze im Werte von einer Million Mark so stark beschädigt, daß sie wertlos geworden sind. Darunter befindet sich eine Marmorgruppe, für die Pierpont Morgan 1 200 000 Mark geboten hatte, ferner ein zur Zeit der französischen Revolution aus einer flämischen Abtei entwendetes buntes Glasfenster aus dem 16. Jahrhundert und eine griechische Olvase aus dem Jahre 1600 v. Chr. Das Feuer kam während des Gottesdienstes zum Ausbruch.

Von einem Grabstein erschlagen. Auf dem alten Friedhof auf dem Kalvarienberge in Kaschau wurde ein neunjähriger Schüler beim Spiel mit anderen Kindern von einem großen Gedenkstein, der plötzlich umfiel, getötet. Der Kopf des Knaben wurde buchstäblich in die Erde gebohrt.

Ein russisches Bombenflugzeug abgestürzt. Bei Tiflis ist ein großes russisches Bombenflugzeug mit dem Chef der Roten Luftflotte des Kaukasus, Prochorow, an Bord abgestürzt. Prochorow und sein Begleiter wurden getötet. Prochorow war einer der ältesten Flieger der Roten Armee und spielte eine bedeutende Rolle im Aufbau der sowjetrussischen Luftflotte im Kaukasus.

Frau Seidler, die Hellseherin

Die Wahrsagerin der Sklareks.

Gerichtssitzung am Krankenbett.

Im Sklarek-Prozeß wurde jetzt endlich die wiederholt genannte Frau Lisbeth Seidler, die „Wahrsagerin der Slareks", vernommen. Da Frau Seidler, eine Dame von 63 Jahren, seit langer Zeit sehr krank und bettlägerig ist, mußte das ganze Gericht samt den Angeklagten und ihren Verteidigern und der „Öffentlichkeit", die aus einigen Pressevertretern bestand, sich in ihre Wohnung begeben, die

für die Gerichtssitzung besonders hergerichtet

war. Da nach der Strafprozeßordnung ein Zeuge, der vernommen wird, nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen sein muß, hatte man Frau Seidler auf ein Tragbett gesetzt und dieses Tragbett zwischen Berliner Zimmer und Schlafzimmer aufgestellt, so daß alle Erschienenen die Wahrsagerin betrachten konnten. Das „Hören" aber vermittelte man durch ein Mikrophon und einen Lautsprecher. Frau Seidler erzählte mit großer Ausführlichkeit, daß sie

Max Sklarek schon im Jahre 1919 gekannt habe;

sie habe zunächst nur privatim mit ihm gesprochen, dann aber auch geschäftlich. Mit diesem „geschäftlich" meint die Zeugin ihre Inanspruchnahme als Hellseherin. Eines Tages sei Max Sklarek mit einem Angebot zu ihr gekommen. „Ich nahm", so fährt die Zeugin fort, „meine Binde vor die Augen und sagte: Ich habe das Gefühl, Sie müssen nach Tempelhof abfahren und dann nach links abbiegen nach Neukölln, da werden Sie einen Herrn treffen, der steht an einem kleinen Häuschen und ißt aus einer grauen Tüte Schnecken (ein Berliner Kuchengebäck). Dieser Herr wird Sie mit Ihrem Angebot an die richtige Stelle weisen." Max Sklarek sei dann ihrem Rate gefolgt und habe auf diese Weise

Kieburg, den früheren Geschäftsführer der BAG.

kennengelernt. Die Zeugin erklärte weiter, daß Max Sklarek zuletzt fast täglich gekommen sei. Er habe wiederholt auf seine Brüder geschimpft, weil diese sich nur für ihren Rennstall interessierten; sie habe Max Sklarek nicht beraten, aber Max Sklarek habe ihr alles von seinen Geschäften erzählt. Das

Zustandekommen des ersten Stadtbankkredits

schilderte die Zeugin folgendermaßen: „Eines Tages sagte ich zu Max, als wir von Geschäften gesprochen hatten: Ich sehe einen großen Kreis, und da ist auch ein alter Herr, und es wird eine Million herausspringen. Und am nächsten Tage kam dann Max zu mir und erzählte mir, daß der erste Kredit in Höhe von einer Million durch den Kommerzienrat Bamberg zustande gekommen sei. Dann starb Bamberg, und es kam Herr Moritz Rosenthal, und der gewährte gleich drei Millionen." Frau Seidler gibt zu, daß sie wiederholt Beträge von den Sklareks aus Dank dafür erhalten habe, daß sie ihnen wertvolle Geschäftsverbindungen verschaffte. Diese Geldspenden seien meistens

in das Papier von Blumensträußen eingewickelt

gewesen. Sie habe es anfangs gar nicht bemerkt und wiederholt das Papier mit Geldspenden in das Feuer geworfen. Sehr belastend werden die Aussagen der Zeugin, als sie die Ereignisse kurz vor dem Zusammenbruch der Sklareks erzählt. Im August 1929 sei sie in dem Sklarekschen Geschäft gewesen, und dort habe eine Unterredung zwischen den drei Brüdern stattgefunden, an der sie teilnahm. Willi Sklarek sei außerordentlich aufgeregt gewesen und habe erklärt, wenn

der amerikanische Kredit in Höhe von 2½ Millionen Dollar,

den Rosenthal verschaffen wolle, nicht käme, ständen die Sklareks als schlimmere Lumpen da als Barmat und Kutisker. Willi habe am ganzen Leibe gezittert, so habe er für seine Ehre gebangt. Gegen Ende ihrer Vernehmung geriet Frau Seidler in große Erregung und wandte sich dagegen, daß sie eine Kartenlegerin wäre und aus Kaffeegrund gedeutet habe. Über diese böswilligen Behauptungen Leo Sklareks gräme sie sich noch zu Tode.

Die Sklareks legitimieren sich als Angeklagte.

Die Auffahrt des Gerichts und der Prozeßbeteiligten vor der Wohnung der Frau Seidler hatte sich zu einer Sensation gestaltet. Auf der Straße standen Gerichtsberichterstatter und Kameraleute, die das Gericht aufs Korn nahmen, und in fast sämtlichen Etagen der angrenzenden und gegenüberliegenden Häuser lagen die Mieter in den Fenstern und waren offenbar hocherfreut über die angenehme Unterbrechung ihres eintönigen Alltagslebens. Und dann gab es noch einen sehr komischen Zwischenfall: Die Polizei wollte nämlich die Brüder Leo und Willi Sklarek nicht in das Seidlersche Haus hineinlassen. Erst als sie von Pressevertretern als die Hauptpersonen dieses Schauspiels, nämlich als Angeklagte, legitimiert worden waren, durften sie eintreten.

Höchsttemperaturen im Weltall.

Neue Forschungen über die Oberflächenwärme der Sterne

Von Hans Felix Rocholl.

Gleich unserer Sonne, deren zunehmende Wärme wir jetzt angenehm empfinden, die uns im Hochsommer aber auch häufig recht lästig fallen kann, sind die zahllosen Fixsterne am nächtlichen Firmament glühende Gasbälle, die ihre Wärme nach allen Seiten in den Raum ausstrahlen. Schon seit langem hat die Wissenschaft die Frage aufgeworfen, wie heiß es auf den einzelnen Sternen und auch in ihnen sei.

Die neuere Forschung vermochte die Antwort für eine große Zahl Sterne zugeben, wenigstens für den ersten Teil der Frage. Denn ein Verfahren, die Innentemperaturen der Sterne zu messen, kennen wir noch nicht, auch nicht für die Sonne. Was deren Oberflächenwärme angeht, wissen wir dagegen, daß sie um etwas weniger als 6000 Grad Celsius liegt. Derartige Hitzegrade kommen auf der Erde unter normalen Verhältnissen zwar nicht vor, auf künstlichem Wege hat man sie aber auch schon hergestellt. Und zwar war es der Breslauer Dr. Lummer, der einen elektrischen Strom bei einem Druck von 30 Atmosphären durch einen Kohlenstab schickte, worauf dessen Spitze bei einer Temperatur von 6000 Grad zu schmelzen begann.

Diese 6000 Grad unserer Sonne bedeuten indessen noch recht wenig im Vergleich zu den Oberflächentemperaturen anderer Sterne. Der helle, weißstrahlende Sirius z. B. weist etwa das Doppelte an Wärmegraden auf. Noch heißer, nämlich 26 000 Grad, ist der Stern Lambda im Orion, bei einem anderen in der Kassiopeia wurden 40 000 Grad ermittelt; alle aber werden weit in den Schatten gestellt durch einen Stern im Pegasus, der nach Messungen Dr. Rosenbergs es auf 400 000 Grad schon an seiner Oberfläche bringt.

Diese unvorstellbar hohen Temperaturen, die an der Oberfläche, also der kältesten Stelle der Sterne, herrschen, verschwinden gegenüber denen, die tiefer im Innern auftreten. Messen zwar können wir sie noch nicht, doch kennen wir Berechnungsmethoden, auf Grund deren wir sie ziemlich zuverlässig schätzen können. Im Innern unserer Sonne soll es nach dem berühmten englischen Astronomen Eddington beispielsweise 40 Millionen Grad „warm" sein. Wenn man sich derartige Temperaturen auch nicht vorstellen kann, denkbar sind sie durchaus. Wärme ist ja nichts anderes als die Bewegungsenergie der Moleküle, sie wächst mit deren Schnelligkeit. Bedenken wir nun, daß die Moleküle sich in der gewöhnlichen Zimmerluft mit durchschnittlich 500 Metern in der Sekunde bewegen, daß aber eine Temperatur von 40 Millionen Grad einer Molekulargeschwindigkeit von 150 Sekundenkilometern, mithin nur dem Dreihundertfachen, entspricht, wie sie in der Natur nicht selten vorkommt, so muß man zugeben, daß die genannte Zahl sehr wohl denkbar ist und bei jüngeren, heißeren Sternen noch übertroffen wird.

Französisch beten gelernt.

Historische Skizze von Th. Vogel-Schweinfurt.

In der Ratsschenke zu Münster ging es hoch her: Die Sekretäre und Offiziere der Gesandten zum Friedensquartier saßen beim Wein zusammen und erhitzten sich in Rede und Gegenrede.

Heute, im Ratssaal, war es um Straßburg gegangen. Der französische Gesandte hatte darauf bestanden, auch über diese freie Stadt wie über die übrigen Elsässer Städte das Landvogteirecht zu erhalten. Seine allerchristlichste Majestät könne es nicht dulden, daß mitten in den ihr zugesprochenen Ländereien eine fremde Souveränität herrsche. Der bayrische Gesandte, den es sehr drängte, seinem noch immer in die Wassenburger Notresidenz verbannten Herrn die endliche Friedensbotschaft zu bringen, war zur Zustimmung bereit gewesen. Aber der Kaiserliche, der schon genug hatte bluten müssen und die Interessen der freien Stadt mit vertrat, sprach im Verein mit dem Spanier und dem Württemberger dagegen. Also hatten sie's zu keinem Ende gebracht.

Aber in der Schenke stritt man sich darüber dafür um so lauter.

Nun war unter den Geheimsekretarien der deutschen Herren ein Straßburger Kind. Der ergriff, wie es ganz natürlich war, seiner Vaterstadt Partei mit viel Leidenschaft und Herzlichkeit.

Es sei unmöglich, schrie er im Tumult nur noch lauter, daß des deutschen Reiches allerschönstes Münster je in welsche Hände übergehen, daß ein Straßburger Bürger darinnen französisch beichten und von dem Kardinal Richelieu gar gesegnet werden könnte.

Sein lautester Widerpart, ein modisch und überaus sorgfältig gekleideter Leutnant aus dem Gefolge des Pariser Gesandten, saß mit zwei Kameraden schräg gegenüber am Tisch. Was das schon Großes wäre, rief er in schlechtem Deutsch herüber. Daheim bei ihm in Metz beteten sie bereits seit Jahren so und wären glücklich dabei.

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[44

„Das wollte er ja auch nicht. Ich kam ihm gerade recht als angenehme Abwechslung. Das mußte ich natürlich zurückweisen. Du verstehst mich, Vater?"

„Kind, Kind, das ist ja furchtbar! Wenn du wüßtest, wie ich mich auf euch beide gefreut hatte! Wird denn der Junge nie gescheit werden in dem Punkte, der die Frauen anbetrifft? Er müßte doch bald wissen, was sie wert sind da draußen!?"

„Es gibt viele schöne Frauen, Vater. Man kann ihnen nichts nachsagen, als daß sie lebenslustig und modern sind. Und viele Männer lieben eben Frauen, die nicht mit der Liebe zugleich auch die Treue verlangen. Harald gehört zu diesen Männern. Wir dürfen ihm deshalb nicht böse sein, nur gehe ich nicht mehr nach Hagenhöhe zurück."

„Ja, Kind, was willst du denn machen? Doch nicht etwa ins Rosenhaus? Dort sind wahrhaftig viel mehr Dornen als Rosen, Eva. Gehe lieber nicht dorthin."

„Ich hatte auch nicht die Absicht, Vater. Ich wollte hier in Berlin bleiben."

„Natürlich, Kind, das wird dann in diesem Falle das Beste sein. In meiner Villa wäre für dich Platz, doch das wirst du um Haralds willen nicht mögen. Die Wohnungsfrage ist schwierig, mein Kind. Eine eigene Wohnung wirst du kaum finden."

Eva lächelte zu ihm auf.

„Lieber Vater, sorge dich nicht um mich! Ich werde bei Frau von Volkmar wohnen. Da kann ich ganz meiner Arbeit leben und brauche mich um nichts zu kümmern."

„Ueberanstrenge dich nicht. Ich setze dir eine Rente aus, wenn du von Harald nichts nehmen willst, Eva."

„Ich danke dir herzlich für deine Fürsorge; doch ich muß arbeiten, damit ich vergesse."

Er streichelte ihre Hände.

„Und ich hatte so schön geträumt, Eva. Wenn ich nach Hagenhöhe käme, mich auszuruhen, dann klettert ein wilder Bengel auf meine Knie und sieht mich mit Haralds dunklen Augen genau so fordernd an, wie sein Vater es tat, wenn er durchaus etwas erzwingen wollte. Und ein kleines blondes Mädel schmiegt sich an mich. Das soll nun alles nicht sein, Eva?"

Das junge Weib antwortete nicht. Ihre Augen gingen ins Weite. Hatte sie denselben Traum nicht auch schon einmal geträumt? Große Tränen liefen über das schöne, ovale Gesicht, das, von der südlichen Sonne nur ein klein wenig gebräunt, ein entzückendes Kolorit bot.

Eva warf den Kopf zurück.

„Vater, ich bin schuldlos daran, daß dein Traum sich nicht erfüllt. Und Harald kann nichts dafür, daß ihm das Leben eines glücklichen Gatten und Vaters nicht liegt. Hättest du Harald doch niemals gezwungen, mich zu heiraten. Sein Leben ist doch auch zerstört, viel mehr als das meine. Denn was hatte ich denn zu verlieren? Aber er — er! Doch wir wollen schweigen davon. Gestattest du, daß ich dir den wertvollen Schmuck wieder zurückgebe? Er war für einen anderen Zweck bestimmt."

„Nein, Eva! Der Schmuck gehört dir! Für alle Zeiten gehört er dir! Kein Stück will ich davon zurück."

Eva gelang es nicht, den alten Herrn anderen Sinnes zu machen.

„Ich bleibe dein Berater und dein Freund, Eva. Und ich bitte dich, jede Woche einmal zu mir zu kommen."

„Ich komme, Vater."

* * *

Eva reiste für einige Tage nach Hagenhöhe, um noch einiges zu ordnen. Von hier aus ging sie auch ins Rosenhaus. Sie hatte den Eltern und der Schwester kleine, wertvolle Geschenke mitgebracht, die große Freude hervorriefen. Brigitte zeigte mit merklichem Stolz den Ring, der breit und funkelnd an ihrer linken Hand saß. Sie hatte sich mit Graf Osten verlobt, und in Kürze sollte die Hochzeit sein. Brigitte war sehr anschmiegend. Das hatte seinen Grund darin, daß sie eine größere Summe haben wollte, die, als sie endlich damit herausrückte, Eva auch sofort bewilligte.

Und dann legte Eva ein Buch vor die Eltern hin.

„Das schenke ich euch. Ich habe eine Widmung hineingeschrieben. Lieber Papa, was ihr jetzt erhaltet, ist nicht mehr Harald Kardorfs Geld. Ich glaube, es wird dich freuen, daß du von ihm nichts mehr zu nehmen brauchst."

Erstaunen — Umarmungen — Tränen.

„Wie ist das möglich, Eva?"

„Fragt nicht; es mußte alles so sein."

Der Vater sah sein Kind lange an. Dann fragte er:

„Und Harald? Wo ist er? Und wird — wird deine Ehe vielleicht gar geschieden?"

„Nun, ich halte es für meine Pflicht, auszuharren, und ich glaube, auch Kardorf will keine Scheidung."

„Der Parvenü! Du müßtest den Grafen Osten sehen, er paßt viel besser in unsere Familie als Kardorf. Wenn —"

Eva hatte ihr die Hand auf den Mund gelegt.

„Sage nichts gegen Harald Kardorf, liebste Mama, ich liebe ihn mehr als mein Leben."

Und schnell trat sie auf die Terrasse hinaus und sah mit brennenden Augen nach Hagenhöhe hinüber.

Drinnen im Zimmer schwiegen sie und sahen sich nur mit großen Augen an.

* * *

Zu Brigittes Hochzeit kam Eva, und die Schwestern küßten sich herzlich. Graf Osten war auch entzückt von der jungen Schwägerin. Da er nichts über ihre Ehe wußte, meinte er bedauernd: Es sei doch zu schade, daß Kardorf durch diese lange, wichtige Geschäftsreise verhindert sei. Er lobte ihn und rühmte den guten Namen der Kardorfs über den grünen Klee. Er schien sich merklich darüber zu freuen, daß Kardorf sein Schwager war, was die Mutter und Brigitte mit erstaunten Augen feststellten. So war denn alles in Ordnung, und kein Mensch ahnte den wahren Zusammenhang der Kardorfschen Ehe. Nur die nächsten Beteiligten wußten, daß vielleicht schon in Kürze Schloß Hagenhöhe der Mittelpunkt eines nachbarlichen Klatsches sein würde.

* * (Forts. folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Dann seien die Lothringer auch Hundsfötter darnach, murrte der Straßburger und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Becher tanzten.

Der französische Leutnant bekam einen feuerroten Kopf, wurde tödlich verlegen und flüsterte erregt mit seinen Nachbarn. Doch besann er sich endlich auf den ihm angetanen Schimpf und verlangte mit erregter Stimme, daß der Sekretarius seinen Vorwurf zurücknehme. Der schüttelte trotzig den Kopf, so daß dem Metzer nichts übrig blieb, als aufzustehen und zu versuchen, mit dem Gegenüber tätlich zu werden. Das gelang ihm freilich nicht, da man ringsum nunmehr aufmerksam zu werden begann. Die Herren, insbesondere die Aelteren, wollten vermitteln. Aber der von Straßburg gab nicht nach, beharrte darauf, daß die Lothringer Hundsfötter wären, wenn sie auf französisch beteten, und blieb trotz allem Zureden dabei.

Mittlerweile hatten die drei Welschen untereinander getuschelt. Dann war der eine von ihnen aufgestanden und aus der Schenkstube gegangen. Der lothringische Leutnant aber faßte sich schließlich und erklärte, daß er die ihm angetane Schande nicht auf sich sitzen lasse. Entweder bedaure der Herr Federfuchser sein Wort, oder der Handel müsse sogleich ausgetragen werden.

Das könnte man auch morgen, warfen etliche der Besonnenen ein. Aber der Franzose bestand auf augenblicklichen Kampf. Die Jungen stimmten johlend zu. Ohne viel Federlesen wurden die Tische zur Seite gerückt, dem Sekretarius ein Degen in die Hand gedrückt und ein Kampfplatz abgemessen.

Der Franzose, der geglaubt haben mochte, daß sich der Schreiber vor Blut und Waffen fürchten würde, schien freilich etwas betroffen, als er die hünenhafte Gestalt seines Widersachers sich aufrecken sah. Er spielte mit seinem Säbel und hätte den Handel vielleicht gerne wieder rückgängig gemacht.

Man müsse noch mehr Platz machen, verlangte er — und da dies getan ward, stellte er achselzuckend fest, daß sein Degen zu stumpf wäre. Bereitwilligst trat man auch ihm eine Waffe ab. Das Licht wurde günstiger gerückt, — und da darüber nun doch einige Zeit vergangen war — trat er endlich an.

Die Gäste, Offiziere und Schreiber und mitten unter ihnen die Schenkdirnen, drängten sich neugierig im Ring zusammen, zwei Sekundanten wurden schnell ernannt. Aber wie sie just darüber waren, die Säbellängen zu prüfen, ging die Stubentür auf, und etliche bärbeißige Kerle der Stadtwache traten herein. Sie geboten grob und laut Stadtfrieden und ließen sich auch durch den hellen Widerspruch der in all ihren Erwartungen getäuschten Zecherschar nicht irre machen. Die zwei Streithähne mußten ihre Degen zurückgeben und ihre Plätze wieder einnehmen.

„Auf morgen denn!" schnarrte der Metzer, dem diese Lösung anscheinend doch die liebere war, und verneigte sich kurz vor dem Straßburger Sekretarius, um die Wirtsstube zu verlassen.

Die deutschen Herren setzten sich gutmütig um den Zurückgebliebenen und suchten ihm Mut zuzutrinken. Auch die Stadtknechte von der Scharwache traten näher, da sie nun keinen Frieden mehr zu stiften hatten. Der also im Mittelpunkt befindliche Sekretarius gab Bescheid und ließ, auf einmal ganz fröhlich werdend, auch denen von der Scharwache ein paar Becher Weines reichen. Und da er mit ihnen anstieß, stieg ihm der Wein rasch in den Kopf.

Hundsfötter seien sie doch, die Lothringer! schrie er auf einmal. Und ihm sollte es recht sein, wenn es morgen einen weniger gäbe!

Da horchten die Knechte auf und ließen sich die Geschichte erzählen. Und weil sie doch Deutsche waren und die aufgeblasenen Welschen nicht leiden konnten, sich dem Spender ihres Schoppens auch dankbar zeigen wollten — so redeten sie ebenfalls. Also kam es heraus, daß der Franzose vorhin, der so unbemerkt die Stube verlassen, sie eigens und schleunigst herbeigeholt hatte, um den für seinen Herrn Kameraden etwa gefährlichen Waffengang zu vermeiden.

„Französisch gebetet!" lachte und schrie der Straßburger Sekretarius im ersten Zorn.

„Französisch gebetet!" schrien ihm die anderen nach.

Kurz und gut: Es gab viel Reden und Schimpfen, Spott und Hohn — an diesem Abend und am folgenden Tage. Die Franzosen mußten sich manche böse Rede gefallen lassen. Etliche Wochen lang blieb das geflügelte Wort von dem, der französisch beten gelernt hatte, ein bitterer Schimpf, auch da der Metzer, dem der Sekretär natürlich nun mit gutem Grund die Genugtuung verweigerte, stehenden Fußes abgereist war.

Das Beste aber kam aus solchem Anlaß in der Friedensberatung der Herren Gesandten zustande: Straßburg blieb deutsch, der Beauftragte der allerchristlichsten Majestät wagte vielleicht ob der Schmach nicht, seinen Standpunkt energischer zu vertreten, und Herr von Volmar, der Kaiserliche, behielt wenigstens in diesem Punkt recht. Der junge Straßburger war für ein paar Tage lang der Held des Münsterer Friedensquartiers.

Aber dann vergaß man seiner allmählich, da man Pommern und das Weserland und die Rheinpfalz aufteilen mußte. Und Straßburg wurde doch, wie sattsam bekannt, von den unersättlichen Welschen später auch noch gewonnen, durch Verrat, durch die Erbärmlichkeit der Kreaturen und Hundsfötter, die wie jener Metzer Leutnant, der französisch betete, einer ehrlichen Waffe nicht wert sind.

Pflicht.

Skizze von Paulrichard Hensel.

„Es ist natürlich leicht", sagte Doktor Giese, der Richter als sich die Debatte an dem runden Tisch in der kleinen Weinstube auf sein eigenes Tätigkeitsgebiet erstreckt hatte, „und Laien tun das recht gern, über die Stellung des Richters zu dem seinem Urteil überantworteten Angeklagten zu sprechen. Der Richter soll nicht parteiisch sein, aber man erwartet doch, daß er menschlich ist, er soll sich an das Gesetz halten und auch daran denken, das es tausend Möglichkeiten gibt, für die keine Gesetze geschrieben sind. Verstehen Sie, meine Herren, was es bedeutet, wider sein Empfinden Urteile zu sprechen, weil es das Gesetz so und nicht anders diktiert? Das können wohl die wenigsten — und wollen viele auch nicht. Es wäre zu unbequem. Aber ich will Ihnen ein Beispiel aus den letzten Wochen geben — eine Angelegenheit, die morgen zum Abschluß kommt und mir schon viele unruhige Stunden bereitet hat. Hören Sie: Ein Mädchen hat einen Mann ermordet — ein eindeutiges Geschehen in ihrem eigenen Zimmer — allem Anschein nach kein komplizierter Fall.

Denken Sie sich ein Liebesverhältnis, wie es seiner Art viele gibt. Zwei Menschen leben für einander, für die Zukunft, kümmern sich nicht um das Heute, brauchen nichts auf der Welt, weil sie sich selbst genug sind. Sie ist eine Näherin, ein hübsches, fleißiges Mädchen, — er ein junger Chemiker mit mehr Fähigkeiten als Einkünften. Sie hilft ihm, setzt sich noch abends, wenn er gegangen ist, an die Maschine; sie gibt ihm zu essen, kauft ihm dies und das für die Kleidung, bezahlt heimlich seine Schulden — er weiß es nicht. Eines Tages beginnt sein Aufstieg. Und sie freut sich, daß es, von ungeheurem Willen getrieben, ihr Werk ist. —

Da werden die Zusammenkünfte seltener, die Worte des Mannes gleichgültiger, seine Gedanken gehen weiter in die Zukunft — und er sieht ein freies Leben, die Jagd nach Reichtum und Abenteuern, die der Reichtum gestattet, und es bleibt kaum ein Gedanke übrig für die kleine Näherin. Sie sagt nichts, sie fühlt, wie sie ihn verliert und wehrt sich nicht gegen das Schicksal. Sie hat ihn zu lieb, um ihm im Wege zu stehen. Und weil sie die Liebe kennen gelernt hat, lernt sie nun, allein gelassen, auch die Not und die Schmach und Demütigung kennen. —

Die Zeit geht unbesorgt weiter. Eines Abends treffen sie sich auf der Straße: der Mann, gesättigt und wohlgestellt, das Mädchen blaß und gehetzt. Erst, als sie in ihrem Zimmer sind, spürt das Mädchen, daß statt der tausend Empfindungen, die in ihr plötzlich wach geworden waren, den Mann nichts zu ihr geführt hat als eine Laune und Gelegenheit, auf ältere Rechte gestützt. Da spricht sie zu ihm, ganz ruhig, und es ist doch wie ein Schrei — und er steht ernüchtert, verwirrt, sucht sich selbst Halt zu geben und sagt: ‚Wenn das so ist — für mich sehr unangenehm — aber natürlich, für das Kind werde ich sorgen — bin ja gesetzlich verpflichtet —.'

Ein sehr dummes Wort. Dem Mädchen wird es rot vor den Augen. Wie er so dasteht, halb trotzig und verlegen, und nicht die Hand ausstreckt und kein Wort der Liebe spricht, kein Wort, das aus dem Herzen kommt, sondern nur von seiner Pflicht weiß, weil er sie nun einmal in Schande gebracht habe — da lodert mit einem Male heller Zorn in der Frau auf. Sie weiß kaum noch, was sie tut, als sie den nächsten schweren Gegenstand ergriff und nach ihm schleuderte. Beim Stürzen schlägt er mit der Schläfe gegen die scharfe Kante eines Tisches. — —

So schrieb es mir die Angeklagte. Eine Geschichte, die man verstehen kann. Nach dem Gesetzbuch bedeutet das im günstigsten Falle Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Danach zu urteilen ist meine Pflicht."

Der Richter schwieg und ein Räuspern ging um den Tisch. Aber einer nur ergriff das Wort, ein Mann, dem das Leben harte Linien ins Gesicht gegraben hatte:

„Ist es nicht seltsam zu hören, daß in dieser ganzen Kette keiner von uns allen, die ihrer Pflicht eingedenk waren, glücklich dabei wurde? Denn auch unser Doktor Giese wird nach seinem Urteilsspruch keinen ruhigen Schlaf haben. Die Frau hielt es für ihre Pflicht, von ihrer Not zu sprechen, statt gerade die Not durch die Stunde des Wiedersehens vergessen zu machen. Der Mann sprach von seiner Pflicht, obwohl eine Umarmung, das geringste Wort der Liebe in diesem Augenblick Wunder gewirkt hätte. Und unser Richter wird es morgen für seine Pflicht halten, das Mädchen zu verurteilen, statt es für das Kind sorgen zu lassen. So aber, meine Herren, ist das Wort wohl nicht gemeint. Und so kann es leicht eine Bedeutung gewinnen, daß man ihm ängstlich aus dem Wege geht. Es gibt auch eine Freude hinter der Pflichterfüllung: dann nämlich, — wenn man seine Pflicht — und zwar die vom Herzen diktierte — tut, ohne von ihr zu sprechen! Helfen ist immer Pflicht, und Hilfe macht immer glücklich; aber helfen kann man oft nur, wenn man darüber schweigt. Das ist ein einfaches Gesetz — und darum kennen es so wenige —"

Und da hörte auch das Räuspern an dem runden Tische auf.

Nachstehende Firmen
von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löbtauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Stadtbank und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiberger Str. 108, ☎ 491.

Botenfuhrwerk
Ilschner, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei
Zschunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Fell- und Häutehandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Färberei und Reinigung, Plisseepresserei, Hohlsaum- und Schnurstichnäherei
Dürre, Alfred, Zedtlerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Oele, private Automobilfahrschule, Fahrräder und Motorfahrräder, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuchs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dürre, Alfred, Zedtlerstraße 183.
* Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Glaserei (Bildereinrahmung), Glashandlung, Jalousien
Hombsch, Willy, Marktgasse 89.

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)
Wolf, Karl, Meißner Straße 263.

Herrengarderobegeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.

Installateur
Zotter, Ferd. (Inh. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Zschunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hohestraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art
(tägliche Lieferung frei Haus).
Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirm-Reparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Meißner Straße 206.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.
Schatzschneider, Max (vorm. O. Legler), Zedtlerstr. 189.

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Löbtauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Nur echte Möbel:
Heeger, Georg, Zedtlerstraße 180. ☎ 31.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiberger Str. 5 B. ☎ 134.

Viehhandlung (Nutz- und Schlachtvieh)
Ferch, Gebr., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehkastrierer
Holfert, Paul, Freital-P., Leißnitz Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Der Alte.

Von G. H. Neuendorff.

Der achtzigjährige ehemalige Staatspräsident Argentiniens, Hipolito Irigoyen, einst der Abgott des Volkes und wegen der Aufrechterhaltung der argentinischen Neutralität im Kriege auch von den Deutschen hochgeschätzt, ist nach anderthalbjähriger Gefangenschaft am 28. Februar d. J. nach Buenos Aires zurückgekehrt. Die Septemberrevolution von 1930 hatte ihn gestürzt, die vorläufige Regierung, Uriburu, ihn mit zahlreichen seiner Anhänger auf die Insel Martin Garcia im La Plata geschafft. Der im Februar d. J. gewählte endgültige Präsident, General Justo, ließ ihn in sein bescheidenes Heim in der Calle Brasil zurückkehren. Dabei kam es zu einer Schießerei zwischen begeisterten Anhängern Irigoyens und der Polizei, bei der Blut floß. Die „Kleinen Leute" des Bürgertums können „den Alten", der allenthalben das Gürteltier genannt wird, da er nur selten aus seinem Wohnbau hervorkam, nicht vergessen; er gilt ihnen als „muy gaucho", was soviel heißt wie „ein feiner Kerl."

Von seiner echt kreolischen Schlauheit, die in kritischen Lagen immer einen Ausweg zu finden wußte, gehen zahllose Geschichten um; am bekanntesten ist wohl die Art und Weise, wie er den Eintritt Argentiniens in den Krieg verhinderte. Die Erklärung des Krieges war bereits im Parlament beschlossen, als Irigoyen bestimmte, daß zuerst die Söhne der reichen Argentiner auf den europäischen Kriegsschauplatz geschickt werden sollten. Danach verschwand das Projekt und wurde nicht wieder aus der Versenkung hervorgeholt.

Ein Freund des Präsidenten, Dr. Alcides Greca, Mitglied seiner Partei (der Union Civica Radical) und bis zum Sturz Irigoyens Abgeordneter für die Provinz Santa Fe im Nationalkongreß, hat soeben eine interessante und ergötzliche Sammlung kleiner Geschichten aus seiner Praxis als Politiker herausgegeben. Eine von ihnen zeigt, wie überlegen Irigoyen den Kongreß zu beeinflussen verstand.

Der Abgeordnete Kleiman — erzählt Greca — hatte die Parteien der Mitte völlig außer Fassung gebracht. Während der Beratung des Haushalts war von ihm überraschenderweise beantragt worden, für alle Arbeiter der Staatseisenbahnen einen Mindestlohn festzusetzen. Der Vorschlag sah harmlos aus; es gab bereits Mindestlöhne für Arbeiter und Angestellte der Staatsverwaltung. Das sollte nun ausgedehnt werden. Wir standen zwischen Wand und Degen. Kleiman hatte sich einen Meisterstreich geleistet. Unsere Partei stützte sich vor allem auf die Eisenbahner: 200 000 Mann. Aber einem Mindestlohn von 6 Pesos 40 für die Staatseisenbahnen zustimmen, während die Privateisenbahnen nur 2 bis 3 bezahlten, hieß den Bankrott der Staatsbahn herbeiführen. Vielleicht war es das Mittel, die Bahn an Privatunternehmer auszuliefern. In uns Abgeordneten kämpfte Patriotismus gegen Parteigeist.

Die parlamentarischen Führer wußten keinen Rat. Der Abgeordneter Bisolari hielt eine lange Rede. Darin sagte er — nichts. Er theoretisierte in hochfliegenden Sätzen mit Gleit-, Sturz- und Schraubenflügen. Aber er landete nicht. Er sei nicht ganz einverstanden mit dem Antrag; denn in Deutschland, in Frankreich . . . Jaurès hätte gesagt . . ., Marx behauptet . . . Kleiman starrte Bisolari durch seine einen halben Zentimeter dicke Brille an, wie eine Schlange ein Küken hypnotisiert, das sie verschlingen will. „Bis jetzt wissen wir noch nicht, ob der Herr Abgeordnete für oder gegen den Mindestlohn ist," unterbrach Kleiman den Redner mit seiner schrillen Stimme.

„Das wird der Herr Abgeordnete noch erfahren. Keine Uebereilung!"

„Seit einer Stunde sprechen Sie."

„Sie sprechen sogar mit den Händen!"

Leopoldo Bitter, der Vorsitzende des Regierungsblocks, lief durch die Sitzreihen der Abgeordneten und beruhigte die Aufgeregtesten.

„Ich gehe", sagte soeben einer. „Es wäre eine Schande, dagegen zu stimmen."

„Bleib! Geh' noch nicht, Alter!"

Ein anderer Abgeordneter meinte entschlossen: „Ich stimme für den Mindestlohn. Es ist mir ganz gleich, wer den Antrag gestellt hat."

„Keine Ueberstürzung! Natürlich mußt Du abstimmen. Du hast recht. Aber warte noch so lange, bis die Abordnung wieder da ist, die den ‚Alten' aufgesucht hat."

Die Abordnung kam zurück. Ihr Sprecher, Guillen, flüsterte Bisolari zwischen zwei Sätzen etwas ins Ohr. Bisolari schwatzte erst irgendwas, wurde warm und beantragte, denselben Mindestlohn für — alle Arbeiter im ganzen Lande.

Die Linke sprang auf, als kröche ihr eine Schlange zwischen den Beinen herum. Die Konservativen stürzten aufgeregt in den Gang hinaus. Sie dachten daran, daß ihre Landarbeiter heute nur dreißig Pesos im Monat verdienten.

Kleiman schnitt dem Redner buchstäblich das Wort ab: „Nein, Herr Präsident! Das geht nicht. Wir können nicht zugeben, daß ein Peon (Landarbeiter), der in der Provinz Salta nur 15 Pesos monatlich verdient, mit einem Schlage 170 kriegt. Ich ziehe meinen Antrag zurück."

Das war wieder einmal ein Streich des Alten!

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Vögel, die am spätesten zu uns zurückkehren, verlassen uns im Herbst mit als die ersten.

Ihnen allen ist das auffallende Gefieder eigen, das so lebhaft wirkt, daß man seinen Trägern unwillkürlich eine Sonderstellung in unserer Tierwelt zubilligt. Die Naturforscher haben nun herausgefunden, wie das zu erklären ist. Gerade diese Vogelarten sind vor undenklichen Zeiten schon einmal in unseren Breiten zu Hause gewesen, in der Tertiärzeit, wo es so warm bei uns war, daß bis hoch hinauf in den Norden Palmen wuchsen. Dann kam die Eiszeit mit ihren Gletschern und verdrängte die Tier- und Pflanzenwelt in wärmere Gegenden. Alle diese bei uns noch seltenen bunten Vögel sind massenhaft im warmen Südosten Europas zu Hause, in der Dobrudscha, an der Donaumündung. Von dort aber dringen sie immer mehr in die frühere Heimat, nach Mittel- und Nordeuropa, vor. Auch eine Reihe von Pflanzen, die in der Tertiärzeit bei uns wuchs, ist jetzt wieder ganz bei uns beheimatet, (allerdings hat diesen Vorgang der Mensch durch seine Gartenliebhaberei beschleunigt), so die Roßkastanie, die Platane und der Flieder, die, einmal rückgesiedelt, jetzt bei uns die härtesten Winter überstehen.

Aus dieser Rückwanderung von Vögeln, die sich bei uns immer mehr einbürgern und teilweise schon bis in das Baltikum vorgedrungen sind, schließt die Wissenschaft, daß sich die Durchschnittstemperatur bei uns immer mehr erhöht. Wir haben, entgegen weit verbreitetem Aberglauben, keinen neuen Rückfall in die Eiszeit zu erwarten, sondern viel eher Aussicht, daß die Palmen zu uns zurückkehren werden. Freilich, wir werden das nicht mehr erleben, denn solche Bewegungen vollziehen sich in ungeheuer langen Zeiträumen. Wir werden noch lange zwischendurch sehr böse Winter erdulden müssen. Aber ganz allmählich wird sich doch alles nach der Sommerseite hin verbessern.

Um diese Frühlingszeit glaubt man solche Kunde gern, und darum wollen wir die bunte Vogelschar, Pirol und Genossen, herzlich willkommen heißen als Sendboten und Vorhut aus dem Sonnenland, die durch ihr Lied dazu beitragen, daß im Menschenherzen die Hoffnung weiter lebt und gedeiht.

*

Aprilregen. Lange Zeit hat der Landwirt auf den Regen warten müssen. Mit Besorgnis hat er die Felder gemustert und den Himmel um Regen gebeten. Die Monate April und Mai sollen bekanntlich noch keine sommerliche Wärme bringen, sondern kühl und naß sein, wenn sie Scheuer und Faß füllen sollen. Nun endlich nach langer Zeit des Wartens hatte der Himmel am Sonntage seine Schleusen geöffnet — für viele Spaziergänger und die Besucher des Flugtages freilich zu sehr unrechter Zeit. Aber der Landmann begrüßte den strähnenförmig niedergehenden Regen, auf den nun wieder Sonnenschein folgte. Wie wichtig diese Art von Wetter ist, wie befruchtend für die ganze Landwirtschaft dieser Wechsel von Regen u. Sonnenschein wirkt, wie gerade unter ihm alles gut wächst und erblüht, das weiß der Landmann am besten, aber auch den Städter wird das strahlende Grün der Wiesen und Saaten und das überall hervorsprießende neue Leben erfreuen, das durch den Regen am Sonntag besondere Triebkraft erhielt.

Das Wohltätigkeits-Konzert der Wilsdruffer Sängerortsgruppe in Klipphausen am Sonntag abend stand unter dem ungünstigen Einfluß des schlechten Wetters. Nicht daß deswegen etwa die Sänger und Sängerinnen versagt hätten. Im Gegenteil; nachdem der Gesangverein „Anakreon" freundlicherweise seine Mitwirkung zugesagt hatte, betraten wieder über 200 Sänger und Sängerinnen die Bühne. Ganz ungenügend war hingegen der Besuch. Man sah noch viele leere Stühle und auch sonst viele Freunde des deutschen Liedes, die — nicht da waren. Na, schieben wirs auf das schlechte Wetter! Die Vortragsfolge war die gleiche wie vor drei Wochen in Wilsdruff. Nach zwei Gruppenchören sang der gemischte Chor Grumbach und dessen Frauenchor, der Männerchor Sachsdorf, der gemischte Chor Anakreon und der Männerchor Sängerkranz, während die Ortsgruppe mit zwei Chören die Veranstaltung wieder beschloß. Die Liedermeister Hientzsch - Ortsgruppe, Hofmann - Sachsdorf, Göckritz - Grumbach, Hientzsch-Liedertafel, Gerhardt - Anakreon und Hientzsch - Sängerkranz holten aus ihren Vereinen heraus, was herauszuholen war und konnten sich ohne Ausnahme des erzielten Erfolges freuen. Festzustellen war dabei der bedeutend bessere Chorklang der Sachsdorfer, nachdem ihre Tenöre vollzählig angetreten waren. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Möbelfabrikant Schlichenmaier, wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des deutschen Liedes hin, bedauerte den schwachen Besuch und gab seiner Freude über die unerwartet starke Beteiligung der Sänger und Sängerinnen Ausdruck. Besondere Dankesworte galten dem Gesangverein „Anakreon und seinem Liedermeister Gerhardt für die abermalige Mitwirkung. Der sich anschließende Ball war von der Jugend stark begehrt.

Ehrung für Treue im Kirchenchor. Der Freiwillige Kirchenchor hielt gestern abend unter Leitung von Kantor Gerhardt eine Singestunde ab und gelegentlich derselben überreichte Pf. Richter im Namen des Kirchenvorstandes dem Kaufmann Johannes Schmidt für 10jährige treue Mitwirkung im Freiwilligen Kirchenchor unter besonderen Dankesworten und Wünschen für die Zukunft eine Anerkennung in Gestalt eines Spazierstockes mit Widmung.

Die Jugendherberge auf dem Kirschberge hat von Jahr zu Jahr eine steigende Besucherzahl aufzuweisen. Im Jahre 1930 fanden 131 Wanderer Unterkommen, während im vergangenen 1931 198 Naturfreunde in der Wilsdruffer DJH. Nachtlager erhielten. Wenn in Betracht gezogen wird, daß nur Burschen übernachten können, so ist die Uebernachtungsziffer bei Berücksichtigung der Größe der Wilsdruffer DJH. im Vergleich zu anderen Jugendherbergen als gut zu bezeichnen, zumal in fast allen Jugendherbergen im Jahre 1931 die Besucherzahl infolge der schlechten Wirtschaftslage gesunken ist. Die von den Wanderern im Gästebuch der Wilsdruffer DJH. eingetragenen Bemerkungen erzählen immer wieder von der Zufriedenheit, mit der am anderen Tage das Häuschen wieder verlassen wird. Damit hat die Herberge voll und ganz das erstrebte Ziel erreicht: dem Wanderer eine einfache, gemütliche Raststätte zu bieten, von der er nur mit dankbaren Herzen scheiden kann.

Oeffentliche Versammlung. Die Ortsgruppe Wilsdruff der NSDAP. ladet für morgen Mittwoch abend 8 Uhr zu einer öffentlichen Versammlung nach dem Adler ein. Pg. Oberleutnant Karl Ziegler (Löbau) spricht über das Thema „SA-Verbot und Preußenwahl, unsere Stellung zur Reichspolitik."

Das Mitführen einer zweiten Person auf dem Fahrrade ist zwar verboten, aber auch bei uns immer und immer wieder zu beobachten. In Grumau b. Roßwein ist jetzt wieder ein achtzehnjähriger Bursche, der einen zehnjährigen Schulknaben vor sich auf der Rahmenstange sitzen hatte, schwer verunglückt. Die Gabel brach und beide Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Es wird also erneut darauf hingewiesen, daß die Benutzung eines Fahrrades durch zwei Personen verboten ist. Ausdrücklich wird vor dieser Unsitte gewarnt. Auf dem Fahrrade mitgeführt werden dürfen nur kleinere Kinder, aber auch diese nur dann, wenn das Rad eine besondere Transporteinrichtung dazu hat.

Nächste Schweinezählung am 1. Juni. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet im Einvernehmen mit den Landesregierungen am 1. Juni 1932 die nächste Zählung der Schweine und der nicht beschaupflichtigen Hausschlachtungen an Schweinen in den vorhergehenden 3 Monaten statt. Die schweinehaltenden Landwirte selbst haben das größte Interesse daran, daß die gestellten Fragen in richtiger und zuverlässiger Weise beantwortet werden. Dafür wird ihnen auf der anderen Seite die unbedingte Sicherheit gewährleistet, daß ihre statistischen Angaben geheimgehalten werden und keinesfalls zu steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Photoapparate müssen beim Grenzübertritt nach der Tschechoslowakei durch Nachweise belegt werden. Den tschechoslowakischen Zollämtern ist eine Weisung zugegangen, wonach beim Grenzübertritt jede photographische Kamera, die nicht im Paß oder Grenzausweis vorgemerkt ist oder durch Rechnung belegt werden kann, auch wenn es sich um eine alte Kamera handelt, wieder verzollt werden muß. Diese Bestimmung wurde unter anderem auch deswegen erlassen, um den tschechoslowakischen Handel mit Photoapparaten zu schützen.

Grumbach. Die anläßlich des Frühjahrswerbespielfestes ausgetragenen Spiele endeten wie folgt: Grumbach Knaben gegen Wilsdruff Knaben 10:0 (7:0). Das vorstehende Handballspiel nahm einen interessanten Verlauf. Grumbach war den Gästen technisch weit und zum Teil auch körperlich überlegen. Das Zusammenspiel war einwandfrei. Das sich anschließende Faustballspiel der zweiten Mannschaft von Grumbach und Oberhermsdorf konnte Grumbach mit 57:41 an sich reißen. Die erste Faustballmannschaft von Grumbach mußte sich allerdings von Oberhermsdorf 1. mit 29:46 geschlagen bekennen. Hierzu muß allerdings bemerkt werden, daß es das zweite Faustballspiel nach über halbjähriger Pause war, was Grumbach wieder austrug. Das nun folgende Handballspiel Grumbach 2. gegen SVG. Freital 3. konnte leider wegen des bann einsetzenden Regens nicht bis Ende durchgespielt werden. Man trennte sich hier zwanzig Minuten vor Schluß mit 4:4 (2:3). Freital trat stark verstärkt, u. a. mit dem Torwart der ersten Mannschaft, Mauckisch, wenn auch nicht vollzählig an. Da es sich hier um ein Freundschaftsspiel handelte, wird es in einigen Wochen wiederholt werden. Die einheimische erste Handballelf konte wegen des herrschenden Wetters gegen John Cotta 1. nicht antreten. Das Spiel wird nunmehr am 8. Mai auf hiesigem Platze ausgetragen.

Braunsdorf. Schulausschußsitzung. Im Zuhörerraum waren gegen zwanzig Personen anwesend. Gegen die Tagesordnung wurde von links der Antrag gestellt, den Punkt Schulleiterwahl als öffentlichen zu verhandeln. Der Erfolg blieb aus. Zur Kenntnis wurde unter anderem gegeben: Ein von der Amtshauptmannschaft genehmigter Nachtrag zur Ortsschulordnung, welcher besagt, daß ein Gemeinderatsmitglied mit Sitz und Stimme als Vertreter der Gemeinde dem Ausschuß angehört, sowie ein Nachtrag zum Vertrag des Schularztes, in welchem festgelegt ist, daß der Untersuchungsbetrag je Kind und Jahr 85 Pfg. nicht übersteigen darf und Fortkommensgebühr [illegible] des Schulhaushaltplanes sollen die im vorigen Jahr für die einzelnen Positionen [illegible] gemachten Abstriche wieder außer Betracht kommen. Die Verträge mit dem hiesigen Turnverein für Benutzung der Turngeräte, sowie dem Besitzer des Niederen Gasthofes für Benutzung des Saales beim Kinderturnen, für welches bisher je 60 Mark jährlich bezahlt worden sind, soll neuer Vertrag abgeschlossen werden, in welchem die Vergütung eine gestaffelte ist und zwar: bei einer Jahresturnstunde 20, bei zwei 40 und bei drei 60 Mark. Mit Rücksicht auf die Finanzen wurde beschlossen, nur ein Klassenzimmer der Schule vorzurichten, das zweite im nächsten Jahre und im dritten Jahre die Hausflur, somit kann aller drei Jahre eine Erneuerung stattfinden. Für die Malerarbeiten sollen Kostenanschläge von Fachleuten eingeholt werden. Als Schulleiter wurde Lehrer Glauche gewählt und zur Bestätigung an die Amtshauptmannschaft weitergegeben.

Vereinskalender.

Verein junger Landwirte. 26. April Hauptversammlung.

Verein für Handel und Gewerbe. 27. April außerordentl. Hauptversammlung.

Turnverein D.T. 27. April wichtige Versammlung.

Bürgerverein. 28. April Jahreshauptversammlung.

Liedertafel. 29. April Jahreshauptversammlung.

Verein für Natur- und Heimatkunde. 1. Mai Vogelstimmenwanderung.

Ortsausschuß für Handwerk und Gewerbe. 2. Mai weite außerordentliche Hauptversammlung.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 27. April: Teils Aufheiterung, teils zeitweilig verstärkte Bewölkung. Strichweise etwas Regen. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Tagsüber in den unteren Lagen mild. Schwache bis mäßige Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarschaft

Niederau. Blitzschlag in die Kirche. Bei dem vorgestern nachmittag gegen fünf Uhr hier niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in die hiesige Kirche. Der Einschlag erfolgte in die Lichtleitung, so daß die ganze Anlage und ebenso die Klingelleitung der Orgel zerstört wurden. Sämtliche Fenster des Kirchturms wurden herausgedrückt und liegen zerbrochen auf dem Friedhof verstreut umher. Wie stark die Wirkung des Einschlages war, geht daraus hervor, daß die Tür zur zweiten Empore mit dem Türgewände herausgerissen und die Tür zur ersten Empore ebenfalls schwer beschädigt wurde. Ebenso hat der Verputz der Wände schwer gelitten.

Bannewitz. Das Spiel mit der Waffe. Ein bei einem Gutsbesitzer beschäftigter Knecht nahm ein Gewehr, mit dem ein anderer nach Spatzen geschossen hatte, zur Hand und legte zum Scherz auf die zehnjährige Tochter des Besitzers an. Er berührte den Abzug, und der losgehende Schuß traf das Kind in die Schläfe. Das Mädchen starb nach wenigen Stunden an der erlittenen Verletzung.

Freital. Die todbringende Transmission. Als in den Gußstahlwerken der Arbeiter Tausend die Transmissionsanlage schmieren wollte, wurde er von dieser erfaßt und herumgeschleudert. Er blieb mit einem Bein in der Anlage hängen und fiel, als diese zum Stillstand gebracht worden war, herunter. Ein Bein war dem Unglücklichen buchstäblich ausgerissen worden. Im Krankenhaus ist Tausend, der Frau und Kind hinterläßt, seinen Verletzungen erlegen.

Dresden. Sturz durch ein Glasdach. In der Großen Meißner Straße stürzte ein eineinhalbjähriges Mädchen aus dem zweiten Stockwerk und fiel dabei auf ein Glasdach. Dieses milderte wohl den Sturz, wurde jedoch durchschlagen, und das Kind erlitt schwere Schnittverletzungen. Das Mädchen war beim Spiel mit anderen aufs Fensterbrett geklettert.

Dresden. Ehrung für Obermeister Kuntzsch. Obermeister Kuntzsch war anläßlich seines 25jährigen Stadtverordnetenjubiläums Gegenstand zahlreicher Ehrungen. An der Spitze einer Abordnung der städtischen Körperschaften sprachen Oberbürgermeister Dr. Külz und Stadtverordnetenvorsteher Tölpitzsch die Glückwünsche des Rates und des Stadtverordnetenkollegiums aus.

Herrnhut. Erstickt. Der Heizer Stief wurde, als er im theologischen Seminar in den Heizanlagen seiner Arbeit nachging, von ausströmendem Kohlenoxydgas betäubt. Als er aufgefunden wurde, war er bereits tot.

Stadt Wehlen. Neuer Bürgermeister. Nachdem der am 18. März zum Bürgermeister gewählte Verwaltungsobersekretär Kunze aus Burkhardtsdorf (Chemnitz) abgelehnt hatte, befaßte sich die letzte Stadtverordnetensitzung erneut mit der Bürgermeisterwahl. Gewählt wurde mit sieben Stimmen bei zwei Enthaltungen Verwaltungsobersekretär Allemann aus Pulsnitz.

Sebnitz. Selbstmordversuch im Hotel. In einem hiesigen Hotel versuchte sich ein hier zugewanderter Maschinenzeichner aus Gleiwitz durch Einnahme einer großen Dosis Gift zu töten. Ein sofort herbeigeholter Arzt führte ihm Gegengift zu, und man nimmt an, daß der Selbstmordkandidat mit dem Leben davonkommt. Das Motiv zur Tat ist noch nicht restlos geklärt.

Chemnitz. In den Ruhestand. Wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, tritt aus Gesundheitsrücksichten der derzeitige Chemnitzer Amtshauptmann Jungnickel am 1. Juli, kurz vor Erreichung der Altersgrenze, in den Ruhestand. Über seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt geworden.

Penig. Zigarettenstummel verursacht Kellerbrand. Im Hause des Kürschnermeisters Heinig brach ein Kellerbrand aus. Wie sich herausstellte, hat ein Vorübergehender einen glimmenden Zigarettenstummel in das offene Kellerloch geworfen, wodurch das Feuer zum Ausbruch kam.

Lunzenau. Rangierunglück. Beim Rangieren kam ein Glauchauer Zugschaffner beim Auswechseln von Güterwagen auf die Schienen zu liegen; ihm wurde das rechte Bein abgefahren.

Plauen. Freitod eines Industriellen. Der Stickereifabrikant Mammen wurde erschossen aufgefunden. Geschäftliche Sorgen scheinen ihn in den Tod getrieben zu haben. Mammen war stellvertretender Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer, stellvertretender Vorsitzender und Aufsichtsratsmitglied der Tüllfabrik Plauen und stellvertretender Vorsitzender der Spitzenweberei Plauen; auch war er Mitglied des Eisenbahnrates und der Stadtverordnetenversammlung. Sein Tod hat starkes Aufsehen hervorgerufen.

*

Konsumvereine und Fleischersatzgleichssteuer.

Aufhebung einer Bevorzugung in Sachsen.

Auf eine Eingabe hin hatte das sächsische Finanzministerium vor kurzem den Konsumvereinen, aber auch den sächsischen Wurst- und Fleischwarenunternehmungen, die Wurst- und Fleischwaren aus eigenen Fabriken außerhalb Sachsens beziehen, einen 50prozentigen Nachlaß auf die Ausgleichssteuer gewährt, die bekanntlich seit dem 1. Oktober 1931 für eingeführte Fleisch- und Wurstwaren erhoben wird. Diese Ermäßigung galt allerdings nur für die geringen Sorten und war nur auf Widerruf erteilt worden. Mit der Begründung, daß dieser Steuernachlaß eine einseitige Begünstigung der Konsumvereine darstelle und daß das mittelständische Fleischergewerbe nicht aus eigenen Fabriken außerhalb Sachsens Fleisch- und Wurstwaren beziehen könne, wurden die Vertreter des Bezirksverbandes Sachsen im Deutschen Fleischerverband im Finanzministerium wegen dieser Bevorzugung der Konsumvereine vorstellig. Finanzminister Dr. Hedrich hat daraufhin vom Recht des Widerrufs Gebrauch gemacht und den Steuernachlaß aufgehoben.

Blutiger Streit zwischen Brüdern.

In Medewitzsch bei Leipzig waren die Söhne des Gastwirts Wassermann in Streit geraten. Im Anschluß daran gab der 27jährige Heinz aus dem Fenster auf seinen Bruder einen Schuß ab, der diesen an der Schulter streifte. Darauf verbarg sich der Täter in seiner Werkstatt und drohte, jeden, der ihm zu nahe käme, zu erschießen. Ein Überfallkommando öffnete schließlich mit Gewalt die Tür, währenddem sich Heinz Wassermann in diesem Augenblick durch einen Schuß in den Kopf tötete.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Braun bleibt bis zur Neuwahl des neuen Ministerpräsidenten im Amt.

Berlin. Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Das preußische Staatsministerium hat heute auf Grund des Artikels 17 der preußischen Verfassung beschlossen, den neuen Landtag zum 24. Mai d. J. einzuberufen und ihm als verfassungsmäßige Folge auf den Ausfall der Wahlen seinen Rücktritt in seiner Gesamtheit mitzuteilen. Bis zur Neuwahl des Ministerpräsidenten und Uebernahme der Geschäfte durch eine neue Regierung ist das Staatsministerium auf Grund des Artikels 59 der Verfassung verpflichtet, im Amte zu bleiben.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Tagungen in Sachsen

Tagungen anläßlich der Gastwirts-Ausstellung.

Der Hauptkongreß während der Dresdner Ausstellung ist der Sächsische Gastwirteverbandstag vom 25. bis 27. April, an dem etwa 400 bis 500 Personen teilnehmen, Am 28. April findet die Landesversammlung des Verbandes der Saal- und Konzertlokalinhaber aus Sachsen statt und vom 22. bis 24. April die Reichstagung des Verbandes Deutscher Köche.

Jubelfeier christlicher Vereine.

In den nächsten Wochen begehen der Landesverband für Christlichen Frauendienst und der Ev.-Luth. Jungmädchenbund ihr 25jähriges Bestehen im Rahmen ihrer Landestagungen. Der Landesverband für Christlichen Frauendienst hält seine Veranstaltungen am 2. und 3. Mai in Dresden ab. Die Jubelfeier des Ev.-Luth. Jungmädchenbundes in den Tagen vom 20. bis 22. Mai in Dresden trägt ganz den Charakter eines Jugendtages.

Arbeitsgemeinschaften des Evangelisch-Sozialen Instituts.

Das Evangelisch-Soziale Institut in Leipzig veranstaltet im Sommersemester 1932 wieder drei Arbeitsgemeinschaften, deren erste am 6. März beginnt. Sie werden gehalten von Professor D. Dr. Dedo Müller über „Die katholische Sozialethik als Frage an den Protestantismus", von Professor Dr. Lutz Richter über die „Wertgrundlagen der Sozialpolitik und des Arbeitsrechtes". Pfarrer D. Herz führt Besichtigungen wirtschaftlicher Betriebe und sozialer Unternehmungen durch. Alles Nähere durch das Institut, Leipzig, Schillerstraße 7.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Brautmöbel aus gestohlenem Holz.

Dresden. Der Handlungsgehilfe Schmidt war zehn Jahre lang Verkäufer bei der Landesrohstoff-Genossenschaft für das Sächsische Holzgewerbe und entwendete 1930 aus den Beständen seiner Arbeitgeberin Holz im Werte von 250 Mark und ließ sich von dem Tischler Haase davon für seine Braut Möbel anfertigen. Außerdem überließ Schmidt in zahlreichen Fällen Käufern Hölzer aus den Beständen der Genossenschaft zu sehr niedrigem Preise und behielt das Geld für sich. Die Käufer hatten teilweise davon Kenntnis gehabt. Schmidt verteidigte sich mit mangelnder Kontrolle. Von den übrigen Angeklagten waren einige geständig. Das Gericht verurteilte Schmidt wegen Diebstahls und Untreue zu sechs Monaten Gefängnis, die Tischler Müller und Vogler erhielten wegen Beihilfe zur Untreue je zwei Monate Gefängnis. Zwei weitere Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Müller und Vogler wurden Bewährungsfrist für den Fall zugebilligt, daß sie den angerichteten Schaden ersetzen.

Die Herren Söhne.

Glauchau. Ende Dezember 1931 wurde bei einem Einbruchsversuch in eine Weberei in Glauchau eine jugendliche Einbrecherbande verhaftet, der auch noch andere Straftaten nachgewiesen werden konnten. Es handelte sich bei den Tätern um Söhne aus sehr angesehenen Familien, die Kleiderstoffe in großen Mengen gestohlen und an Hehler verkauft hatten. Der Erlös wurde auf liederliche Weise durchgebracht. Bei einer Firma waren Kleiderstoffe im Werte von rund 3200 Mark gestohlen, auch eine Färberei war heimgesucht worden. Weiterhin war ein gemeinsamer Einbruch in das Stationsgebäude in Dennheritz, jedoch ohne Erfolg, verübt worden. Einer der Burschen hatte außerdem ungültiges Geld in Verkehr gebracht. Weitere schwere Straftaten waren geplant. Vor dem Amtsgericht hatten sich in Verfolg obiger Straftaten zu verantworten der 20jährige Färbereilehrling Werner F., der 21jährige kaufmännische Angestellte Willy M., die Handlungsgehilfen Walter Gr. (28 Jahre alt) und Walter M. (25jährig) sowie der Rechtsagent Eugen B (47 Jahre alt). Walter M. als treibende Kraft erhielt insgesamt elf Monate Gefängnis zudiktiert, während Werner F. und Willy M. mit je sechs Monaten und Walter Gr. mit vier Monaten Gefängnis davonkamen. Der Rechtsagent Eugen B. erhielt einen Monat Gefängnis. Die bisherige Unbescholtenheit schützte die Angeklagten vor härteren Strafen.

Was die Mieter fordern.

Entschließung der Mietervereine Sachsens.

Der Landesverband Sächsischer Mietervereine e. V., Sitz Zwickau, im Reichsbund Deutscher Mieter e. V., Sitz Berlin, hielt in Aue seine 7. ordentliche Verbandstagung ab. Im Rahmen dieses Verbandstages fand eine Kundgebung statt, auf der eine Entschließung einstimmig gefaßt wurde, in der unter anderem gefordert werden: Senkung der Mieten für Wohn- und Geschäftsräume in Alt- und Neubauten auf die Höhe der Vorkriegsmieten, Beseitigung aller Umlagen für besondere Einrichtungen der Wohnungen, Senkung der Tarife für Elektrizität und Wasser, Senkung und Beseitigung der Messermieten, Stundung und Erlaß der Hauszinssteuer zugunsten erwerbsloser und sonstiger hilfsbedürftiger Mieter, Aufhebung der Senkung der Hauszinssteuer zugunsten der Haus- und Grundbesitzer, restlose Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsneubau, Gewährung von Mietszuschüssen an erwerbslose und sonstige hilfsbedürftige Neubaumieter in Höhe der Vergünstigungen der Altbaumieten; reichsgesetzliche Senkung der Pachten für gewerbliche Räume und Festsetzung von Höchstmieten für freigegebene Wohn- und Gewerberäume; Aufhebung der Abbaumaßnahmen des Reichs und der Länder auf dem Gebiete der Mieterschutzgesetzgebung und Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechts.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 25. April.

Dresden. Das Geschäft war außerordentlich klein, da man erst einmal die Weiterentwicklung der innerpolitischen Lage abwarten will. So wurden die meisten Kurse unverändert genannt. Höher stellten sich Fritz Schulz 8,2, Radeberger Export 2 Prozent und Polyphon, Valenciennes und Schubert u. Salzer je 1 Prozent. Dagegen bröckelten Dittersdorfer Filz 4, Wanderer Werke 2 und Gebr. Hörmann 3 Prozent ab. Am Rentenmarkt senkte sich die 7prozentige Dresdner Stadtanleihe 1, während 8prozentige Dresdner Schatzanweisungen von 1929 1 Prozent anzogen. Die übrigen Rentenwerte veränderten sich nur unbedeutend. Goldpfandbriefe wurden überwiegend leicht angeboten.

Leipzig. Die Börse eröffnete erheblich schwächer. Am Effektenmarkt fanden fast keine Umsätze statt. Thür. Gas büßten wieder mehrere Punkte ein, Fritz Schulz gewannen 4,5 Proz. Anlagemarkt behauptet, Pfandbriefe unwesentlich schwächer. Leipziger Stadtanleihe verloren 1 Prozent.

Dresdner Produktenbörse.

	25. 4.	22. 4.
Weizen 77 Kilo	262—267	259—267
Roggen 73 Kilo	210—215	210—215
Wintergerste	—	—
Sommerg.	193—204	193—204
Hafer, inl.	156—164	156—164
Raps, tr.	—	—
Mais Laplata	—	—
Cinqu.	—	—
Rotklee	—	—
Trockenschnitzel	9,30—9,50	9,30—9,5
Zuckerschnitzel	10,8—11,1	10,8—11,1
Kartoffelflocken	18,7—19,[illegible]	19,7—20,[illegible]
Futtermehl	13,2—14,[illegible]	13,2—14,[illegible]

	25. 4.	22. 4.
Weiz.-Kl.	11,2—11,[illegible]	11,2—11,6
Rogg.-Kl.	11,2—12,[illegible]	11,2—12,[illegible]
Kaiserauszugmehl	46,5—48,[illegible]	48,2—48,2
Bäckermundmehl	40,5—42,[illegible]	40,2—42,2
Weizennachmehl	23,0—24,[illegible]	23,0—24,5
Inlandweizenm. Type 70 %	44,2—46,[illegible]	44,0—46,0
Roggenmehl 0 1 Type 60 %	—	—
Roggenmehl I Type 70 %	30,7—31,[illegible]	30,7—31,7
Roggennachmehl	—	—

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 52 Ochsen, 295 Bullen, 233 Kühe, 77 Färsen, 469 Kälber, 868 Schafe, 2101 Schweine. Preise: Ochsen 1. 33—36, 2. 28—32, Bullen 1. 30—32, 2. 26—29, 3. 22—25, 4. 18—21, Kühe 1. 28—30, 2. 25—27, 3. 22—24, 4. 20—21, Färsen 1. 33—36, 2. 30—32, Kälber 2. 40—44, 3. 36 bis 39, 4. 30—35, 5. 25—29, Schafe 2. 40—42, 3. 35—38, 4. 30—37, Schweine 1. 39, 2. 38—39, 3. 37—38, 4. 36—37, 5. 34—35, 7. 35 bis 38. Geschäftsgang: Alles langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 123 Ochsen, 175 Bullen, 353 Kühe, 14 Färsen, 4 Fresser, 637 Kälber, 380 Schafe, 2276 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 34, 2. 31—33, b) 1. 28—30, 2. 25—27, c) 23—24, Bullen a) 29—31, b) 24—28, c) 20—23, Kühe a) 29—32, b) 24—28, c) 16—22, d) 10—14, Färsen a) 33, b) 26—30, Kälber b) 45—47, c) 40—44, d) 35—38, e) 29—36, Schafe a) 2. 40—42, b) 36—38, c) 32—35, d) 26—30, Schweine a) und b) 38—40, c) 37—40, d) 35—38, e) 32—36, g) 30—36. Geschäftsgang: Rinder schleppend, Kälber und Schafe mittel, Schweine schlecht.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. April.

Börsenbericht. Die Tendenz war infolge der Unsicherheit über die weitere politische Entwicklung abgeschwächt. Kleine Verkaufsorders und Abgaben der Spekulation genügten, um das Kursniveau an den Hauptmärkten um etwa ein Prozent herabzudrücken. Nach den Anfangskursen konnte sich die Tendenz behaupten. Geld war leicht und mit 5½ zu hören. Im Verlaufe war die Tendenz auf Deckungen der Spekulation wieder erholt.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,66 bis 15,70; holl. Gulden 170,53—170,87; Danz. 82,67—82,83; franz. Franc 16,58—16,62; schweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,97—59,09; Italien 21,63—21,67; schwed. Krone 76,47—76,63; dän. 85,86 bis 86,04; norweg. 77,22—77,38; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 1,023—1,027; Spanien 33,7 bis 33,13.

Produktenbörse. Das Angebot ist vom Inland klein, und Nachfrage besteht in mäßigem Umfange fort. Das gilt besonders für Weizen. Roggen hat ruhigere Haltung bei gut behaupteten Preisen. Der Lieferungsmarkt lag sogar anfangs etwas höher. Gerste hatte schwache Geschäftslage. Am Hafermarkt besteht Nachfrage, die Preise sind höher, werden aber nicht immer bewilligt. Mehlgeschäft allgemein still. Weizenmehl teurer.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	25. 4.	23. 4.
Weiz., märk.	265-267	263-265
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	198-200	198-200
Braugerste	190-194	190-194
Sommergst.	—	—
Futtergerste	179-189	179-189
Wintergerste	—	—
Hafer, märk.	162-167	161-166
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	32,2-35,9	32,0-35,7
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	26,0-27,6	26,1-27,6

	25. 4.	23. 4.
Weizkl. f. Bln.	11,7-12,0	11,6-11,8
Roggkl. f. Bln.	10,0-10,3	10,2-10,5
Leinsaat	—	—
Raps	—	—
Erbsen, Vikt.	18,0-24,0	18,0-24,0
kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Peluschken	16,5-18,5	16,5-18,5
Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
Wicken	16,0-18,5	16,0-18,5
Lupine, blaue	10,0-11,7	10,0-11,7
Lupine, gelbe	14,0-15,5	14,0-15,5
Seradella	30,0-35,5	30,0-35,5
Leinkuchen	10,8	10,8
Erdnußkuchen	12,2	12,2
Trockenschzl.	9,4	9,4
Soyaschrot	12,0-12,5	12,2-12,5
Torml. 30/70	—	—

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trinkeier vollfr. gestemp. über 65 Gramm 6,75, über 60 Gramm 5,75, über 53 Gramm 5,25, über 48 Gramm 4,75; frische Eier über 53 Gramm 5; aussortierte kleine und Schmutzeier 4,25. 2. Auslandseier: Dänen 68er 6,50, 17er 5,75, 15½—16er 5,25—5,50, leichtere 4,50—5; Holländer 68 Gramm 6,50—6,75, 60—62 Gramm 5,75—6, 57—58 Gramm 5,50; Bulgaren 5; Rumänen 4,50—4,75; kleine, Mittel- und Schmutzeier 4—4,25.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,50—1,60 M., rote Kartoffeln 1,60—1,80 M., Odenwälder blaue 2,00—2,20 M., andere gelbfleischige (außer Nieren) 2,30—2,50 M. Fabrikkartoffeln 8,50—9 Pfennig pro Stärkeprozent.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Läßig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigung

Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Tierbestande

1., des Gutsbesitzers Kühnes Erben in Bockwen Nr. 2,

2., des Gutsbesitzers Rudolf Klotzsche in Unkersdorf Nr. 5.

Zu 1., Die Gemeinde wird freigegeben.
Zu 2., Das Gehöft wird freigegeben.

Meißen, am 25. April 1932.

Die Amtshauptmannschaft.

Am Sonntag abend 9 Uhr verschied sanft und ruhig im Landkrankenhaus zu Meißen mein lieber Gatte, unser lieber guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Herr

Ernst Louis Schubert

Ehrenmeister der Schuhmacher-Innung zu Wilsdruff

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Marie Schubert geb. Ranft
nebst Hinterbliebenen.

Birkenhain, am 26. April 1932.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sächs. Militärverein für Wilsdruff und Umgegend

Die Kameraden werden vom Ableben unseres Kameraden

Ernst Louis Schubert, Birkenhain

in Kenntnis gesetzt.

Kamerad Schubert diente seinem Könige vom 6. 11. 1875 bis 20. 9. 1877 bei der 12. Kompanie des Königl. Sächs. 3. Infanterie Regiments Nr. 102 in Zittau. 53 Jahre war er treuer Kamerad des Vereins.

Er ruhe in Frieden!

Seine Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. 4. nachm. ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Die Herren Kameraden werden gebeten, sich an der Beerdigung zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Ortsausschuß für Handwerk u. Gewerbe

Montag, den 2. Mai, nachmittags 5 Uhr im „Löwen"

2. außerordentliche Hauptversammlung

Tagesordnung: 1. Anträge. 2. Beschlußfassung über Umbildung oder Auflösung des Ortsausschusses. 3. Eventuell vorzunehmende Wahlen. 4. Verschiedenes.

Anträge sind nach § 4 der Satzung spätestens 3 Tage vor der Versammlung beim 2. Vorsitzenden schriftlich einzureichen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand, Schilling — Schlichenmaier.

Turnverein Wilsdruff D. T.

Morgen Mittwoch abends 8 Uhr im Vereinslokal Tonhalle außerordentlich wichtige

Monatsversammlung

Um vollzähliges Erscheinen bittet der Turnrat.

ff. Eiernudeln ℔ nur 58 Pfg. 6 % Rabatt
Helbmann, Wilsdruff, Bahnhofstraße 122

Gelegenheitskauf!
Tafelwagen, wenig gebraucht, als Ein- u. Zweispänner,
Dezimalwage, Tragkraft 200 kg,
2 Bettstellen mit Matratzen,
Gartenbänke
billig zu verkaufen
Klemm, Tharandter Straße 134

Rosen
Hoch- u. Trauerstämme sowie Büsche in nur besten Qualitäten empf. zu günstigsten Preisen
Alfred Dittrich, Wilsdruff
Zellaer Straße 24 — Gärtnerei Landbergweg

Achtung! Achtung!
Saatkartoffeln billiger,
empfehle eintreffend
Odenwälder
Erdgold
Centifolia
Kuckuck
bitte um Bestellung. — Habe abzugeben
Speisekartoffeln.
Bruno Kühne
Landbergweg 118 — Fernsprecher 148

Weißer Adler Wilsdruff
Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr
öffentliche Versammlung
mit Pg. Oberleutnant Karl Ziegler, Löbau
Thema: **S.A.-Verbot — Preußenwahl** (Unsre Stellung zur Reichspolitik)
Eintritt 30 und 10 Pfennig
Es ladet ein **die Ortsgruppe Wilsdruff der N.S.D.A.P.**
Mittwoch, den 4. Mai **Großer Konzert-Abend!**

Bettfedern
billiger! Muster liegen im Neste. Gute Quelle in Wilsdruff aus. **Bruno Vogel,** Gänse- und Bettfedernhandlung, **Satzung 35b** im Erzgebirge.

Barnefelder-Bruteier
verkauft
Gustav Fritzsche,
Rossener Straße 277

Ball
Vasen- und Kranzblumen, Zapfen, Pilze, Disteln, Palmen, Bänder, Gold- und Silber-Kränze immer am billigsten u. schönsten nur bei Hesse, Dresden-A.

Dankkarten
fertigt preiswert und sauber an
Buchdruckerei A. Zschunke, Wilsdruff

1.70
das ist der neue Abonnementspreis für Westermanns Monatshefte. Jedes Heft 30 Pf. billiger • Westermanns Monatshefte liegen fast in jedem Hotel und Café aus.
Die Einführung des Abonnementspreises erleichtert die Werbearbeit. Werber in allen Orten gesucht (auch nebenberuflich)

Gutschein
An den Verlag Georg Westermann, Braunschweig
Bitte senden Sie mir unverbindlich u. kostenlos eine Probenummer von Westermanns Monatsheften mit 100 S. Text, 60 bis 70 ein- und buntfarbigen Bildern un etwa 7 Kunstbeilagen. 30 Pf. für Porto (auch Auslandsmarken) füge ich bei.

Bestellschein
An die Buchhandlung
Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte ab Monat ...... bis auf Widerruf zum Abonnementspreise von 1,70 Mark für das Heft.

Ort u. Datum:
Name:
Beruf:

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF